

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

82 (7.4.1914)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-  
nementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 17 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2850.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 19 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Politische Gewerk- schaften.

Eine der kompliziertesten Fragen der Gegenwart ist durch einen Jagow-Erlaß vom 1. April in höchst einfacher Weise geregelt worden. Seit Jahrzehnten streitet man innerhalb und außerhalb der Arbeiterbewegung über das Verhältnis der Gewerkschaften zur politischen Partei. Als die Gewerkschaften in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, getrennt von der Partei und nicht ohne gelegentliche Konflikte mit ihr einen überraschenden Aufschwung zu nehmen begannen, da prophezeigten bürgerliche Nationalökonomien die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung, und selbst in der Regierungspolitik machten sich gelegentliche Ansätze bemerkbar, das Gewerkschaftswesen — wie man damals meinte, auf Kosten der Partei — zu fördern. Diese im Sinne der Gegner sehr hoffnungsvollen Entwicklungstendenzen wurden aber durch die Einbringung des Zuchtstrafgesetzes jählings unterbrochen, und die seit dem nie ruhende Fege gegen das Koalitionsrecht hat das übrige getan, beide Zweige der Arbeiterbewegung zu einer festen Abwehrgemeinschaft zusammenzuschließen. Dieses für die Sozialdemokratie höchst erwünschte Ergebnis wird jetzt durch den Aprilerlaß des Berliner Polizeipräsidenten gestiftet, ein letzter ungeradezüglicher Keil wird um Partei und Gewerkschaft geschmiebt.

Herr v. Jagow hat durch diesen Erlaß die Absicht zu erkennen gegeben, die Gewerkschaften fortan als politische Vereine zu behandeln. Als solche sollen sie sich gemäß dem liberalen Vereinsgesetz von 1908, einer besonderen politischen Fürsorge zu erfreuen haben. Die Vereinsleistungen sind einzureichen, Namen, Stand und Wohnung der Vorstandsmitglieder sind der Polizeibehörde bekannt zu geben. Tritt das Oberverwaltungsgericht der politischen Entscheidung bei, dann werden die Gewerkschaften in Berlin und andernorts von den sozialdemokratischen Wahlvereinen nicht mehr voraushaben; sie werden genau den gleichen politischen Schikanen ausgesetzt sein. Das System von Zuderbrot und Peitsche ist damit endgültig aufgegeben, es gibt in Zukunft nur noch die Peitsche.

Der Humor der Geschichte ist, daß diese entscheidende Wendung gerade auf Grund des liberalen Vereinsgesetzes herbeigeführt werden soll. Denn gerade die Liberalen waren es, die seinerzeit auf die selbständige Entwicklung der Gewerkschaften die stärksten Hoffnungen setzten. Der Ideal war der alte Typ der englischen Gewerksvereine, in denen es bei Strafe verboten war, politische Angelegenheiten zu erörtern. Während sich die englischen Gewerkschaften schon von der unheilbaren Ideologie eines politisch völlig geschlechtslosen Gewerkschaftertums abzuwenden begannen, sehen sie immer noch in der unpolitischen Gewerkschaft die Ketterin des Bürgerturns aus allen Revolutionsängsten. Und nun müssen sie es erleben, daß gerade auf Grund ihres Vereinsgesetzes von der Polizei dekretiert wird: Es gibt keine Neutralität! Partei und Gewerkschaft sind eins!

Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaften kein Mittel unversucht lassen werden, um den gegen sie gerichteten Schlag abzuwehren. Es ist ebenso selbstverständlich, daß sie sich in die neugeschaffene Lage, sobald sie sich als vorläufig unveränderlich erweist, hineinfinden werden. Der blühende Fortschritt, dessen sich die sozialdemokratische Partei unter politischer Obhut erfreuen darf, wird in ihnen jede Befürchtung zerstreuen, als ob ihnen durch Gesetzesparagrafen und Polizeiverfügungen der Lebenssaft abgeschnitten werden könnte. Ihren etwaigen Absichten, stärker und entschiedener als bisher zu den politischen Kämpfen der Gegenwart Stellung zu nehmen, wird aber dann auch nicht mehr die Rücksicht auf gesetzliche Verantwortlichkeiten entgegenstehen, die ihnen aus solcher Parteiannahme erwachsen könnten. Wer einmal ins Wasser geworfen ist, braucht sich vor dem Nachwerden nicht mehr zu fürchten.

Die notwendige Arbeitsteilung zwischen Partei und Gewerkschaft wird aber gleichwohl auch durch Polizeierlasse nicht gestört werden. Die Gewerkschaft wird auch in Zukunft eine Organisation bleiben, die den Beitritt nicht vom Bekenntnis zu bestimmten politischen Überzeugungen abhängig macht. Die sittliche Pflicht der Solidarität, die Einsicht in die naheliegenden Vorteile, die die Organisation bietet, werden die stärksten Antriebe der gewerkschaftlichen Betätigung bleiben, wie die tiefere Erkenntnis in die Zusammenhänge des Klassenkampfes der Partei stets neue Anhänger werden wird. Für die Ausbreitung dieser tieferen Erkenntnis unter den gewerkschaftlich organisierten zu wirken, damit jeder Gewerkschaftler auch ein überzeugter Sozialdemokrat und organisierter Parteigenosse werde, wird nach der Erklärung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen unbedenklicher geachtet sein als zuvor. So wird der Zwangserlaß gegen die Gewerkschaften zum Freibrief für die sozialdemokratische Propaganda. Kommt aber einmal eine Stunde, in

der es gilt, die großen Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterklasse gegen den Widerstand der herrschenden Gewalten durchzusetzen, dann wird man die Gewerkschaften mit ihren starken Machtmitteln um so sicherer an der Seite der politischen Partei finden, je enger das Schicksal der beiden Organisationsformen miteinander verflochten ist. Wie einst das Sozialistengesetz mit der Partei zugleich auch die Gewerkschaften zu zertrümmern suchte, so wird auch in Zukunft kein Streich gegen die Sozialdemokratie geführt werden, der nicht zugleich auch die Gewerkschaften trafe. Beide werden untrennbar auf Gedeih und Verderb mit einander verbunden sein.

Indem die regierende Polizeiverwaltung die Gewerkschaften in eine noch engere Gemeinschaft mit der Partei hineinverflochten, zieht sie allerdings nur das Fazit aus einer Entwicklung, die sich der Arbeiterbewegung von selber aufdrängt. Sie glaubt den Wagen aufzuhalten. In Wirklichkeit schiebt sie ihn vorwärts!

### Reichstag, sei brav!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in ihrem Wochenrückblick auch mit der Frage, ob der Reichstag geschlossen oder vertagt werden wird. Einleitend bemerkt das Organ Bethmann Hollwegs, man müsse davon ausgehen, daß die Verfassung die Schließung als Regel, die Vertagung als Ausnahme hinstellt; weiter sei zu prüfen, was etwa in dem gegenwärtigen Stande der parlamentarischen Arbeiten der Regel widerspricht und die Ausnahme empfiehlt. Der Reichstag habe vom 25. November 1913 bis zum 27. März 1914 69 Sitzungen abgehalten. Davon entfielen 48 Sitzungen auf den Etat, 11 auf die Beratung von anderen Regierungsvorlagen, 7 auf Interpellationen, 2 auf Initiativanträge, 5 auf Petitionen. Aus der vorangegangenen Arbeitsperiode habe der Reichstag neben einer Anzahl von Rechnungen und Berichten 8 Gesetzesentwürfe übernommen, von denen bis jetzt 2 erledigt sind. Seit der Vertagung am 30. Juni 1913 bis zu den Osterferien wurden 21 Gesetzesentwürfe eingebracht und davon 7 erledigt. Gegenüber diesem Gang der Reichstagsgeschäfte erhebe der Appell des Abgeordneten Bassermann an die Selbstsucht der Fraktionen beachtenswerten. Der Reichstag habe die Verpflichtung, Selbstbeschränkung zu üben und die Länge und Zahl der Reden einzuschränken.

Dann wendet sich das Blatt gegen den Vorwurf, den Reichstag zu spät einberufen zu haben: „Nachdem der Reichstag in mühevoller und verdienstreicher Arbeit die Wehrvorlage und die Deckungsgesetze im Sommer 1913 erledigt hatte, entsprach es seinem eigenen begrifflichen Wunsch, erst Ende November wieder zusammen zu treten. Demgemäß wurde er bis zu diesem Termin vertagt.“ Im Anschluß hieran wird dem Reichstag folgender Rat gegeben: „Was die Gesetzesentwürfe betrifft, so ist es richtig, daß sie zum Teil nicht besonders dringlich sind. Ebenso richtig ist aber auch, daß sie zum Teil Materien behandeln, zu deren geziellicher Regelung der Reichstag seit Jahren drängt. Die verbündeten Regierungen wirken lange schon auf ein langames Tempo in der Ausarbeitung von Gesetzesentwürfen hin, weshalb es ihnen nur erwünscht sein könnte, sich künftig in dieser Auffassung mit den Ansichten des Reichstags zu begegnen. Wir meinen auch, daß das Singögern der Erledigung des Etats mit der Reife der während des Winters eingebrachten minderwertigen Vorlagen nicht gerechtfertigt werden kann. Würde der Reichstag zu der alten guten Gewohnheit zurückkehren, den Etat vor dem 1. April fertigzustellen, so würde sich auch der Sessionsschluß meistens noch vor Pfingsten bewerkstelligen lassen, und es könnte dann auch die Einberufung zum Herbst in der Regel früher erfolgen.“

Endlich kommt die „Nordd. Allgem. Zeitung“ zu der Frage der Freikarten und zu der „Taktik der Nadelstiche“. Und sie sagt: „So wenig der Reichstag die in erster Linie die persönlichen Interessen seiner Mitglieder angehende Frage der Freifahrten mit staatlichen Interessen zu verquiden geneigt sein wird, so wenig kann die Regierung dem Gedankengange von Zeitungsartikeln folgen, die behaupten, der Reichstagskanzler wolle durch das mit dem Schluß des Reichstags eintretende Aufheben der Gültigkeit der Freikarten den Reichstag „bestrafen“. Die Willkürlichkeit einer solchen haltlosen Konstruktion erkennen haben andere Blätter als zwingenden Grund für die Vertagung ein immanentes Ehrenrecht jedes Abgeordneten auf unbeschränkte freie Benutzung aller deutschen Eisenbahnen ins Feld geführt. Solange dieses Postulat nicht in der Verfassung anerkannt ist, werden die verbündeten Regierungen daran festhalten müssen, daß eine Vertagung lediglich davon abhängt, ob sie im allgemeinen Interesse des abgeregelter Ganges der Reichstagsgesetzgebung zweckmäßig und notwendig erscheint. Im vorliegenden Falle wird der Reichstagskanzler, wie wir glauben, die Entscheidung des Kaisers erst herbeiführen, wenn sich das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen genauer übersehen läßt. Darüber, was in diesem Jahre nach Ostern noch erledigt werden soll, wird sich hoffentlich eine Verständigung zwischen der Regierung und den Parteien erzielen lassen. Findet

dann noch der Appell an die Selbstbeschränkung in den Debatten Gehör, so wird der Reichstag nicht ungebührlich lange auf den Beginn der Sommerpause zu warten brauchen.“

Also ist der Reichstag recht folgsam, arbeitet er gut, so wird ihm die Regierung ihre Anerkennung nicht verweigern.

### Deutsche Politik.

#### Wilhelm, der Beleidigte: zum dritten!

In Berlin hat am letzten Samstag der dritte Kronprinzenbeleidigungsprozeß stattgefunden. Er richtete sich gegen den Arzt Dr. Zeppler, der für sein Blättchen „Der Weg“ eine harmlose Parodie auf den Danziger Regimentsabschied geschrieben und gegen den Herausgeber der „Tribüne“, Karl Schmidt, der die Satire in seinem Blatt abgedruckt hatte.

Beide Angeklagte wurden zu je sechs Wochen Festungshaft verurteilt. Die Strafe ist immer noch gnädig zu nennen gegenüber den Urteilen gegen Leufz (6 Monate Gefängnis) und gegen den Vorwärtsredakteur Gen. Dr. Meyer (3 Monate Gefängnis). Die Abstufung der Urteile ist für den Kenner sämtlicher beanstandeter Artikel kaum verständlich, der Versuch, die Verwerflichkeit von Zeitungsveröffentlichungen in mathematischen Größen auszudrücken, wirkt aber immer einigermaßen grotesk. So wird es immer ein Geheimnis der gerecht abwägenden Justiz bleiben, warum Leufz doppelt so schlimm ist wie Meyer, Zeppler und Schmidt aber zusammengenommen noch nicht so schlimm sind wie der verurteilte Vorwärts-Mann.

Auch der neueste Kronprinzenprozeß trägt das Merkmal seiner Vorgänger: die Nichtöffentlichkeit der Verhandlung. Aber auch hier ist eine gewisse abschwächende Tendenz festzustellen. Denn während die beiden ersten Prozesse von Anfang bis zu Ende hinter geschlossenen Türen stattfanden, wurde im dritten die Öffentlichkeit alle Viertelstunden einmal ausgeschlossen und dann wieder hergestellt. Der beanstandete Artikel wurde geheim verlesen, sonst hätten ja die zwölf anwesenden Zuhörer erfahren können, was sie wie einige Zehntausend andere in der „Tribüne“ gelesen hatten. Auch der Staatsanwalt namens Krause hatte so gefährliche Dinge vorzubringen, daß er sie um keinen Preis in die Öffentlichkeit dringen lassen wollte. Dagegen war bei der Vernehmung der Angeklagten und bei den Plaidoyers der Verteidiger das Publikum wieder zugelassen.

Bei alledem fragt man nach dem wozu, warum und wesswegen. Und diese Frage scheint nachgerade auch den Nichtern selbst aufgetrieben zu sein. Daraus ergibt sich dann eine gewisse Unsicherheit. Man hat den Eindruck: Wäre es überhaupt möglich, daß wegen Kronprinzenbeleidigung angeklagte Redakteure freigesprochen werden, so wäre es diesmal beinahe passiert. Das Gefühl, daß mit der Aera der Kronprinzenbeleidigungsprozesse Schluß gemacht werden muß, ist allgemein. Der junge Herr wird lernen müssen, Kritik zu vertragen, und das ist für ihn selber das Beste.

#### Die eigene Sache des Offizierskorps.

Der General der Infanterie z. D. von der Boeck kommt im „Tag“ noch einmal auf die jüngste Duell-Debatte des Reichstags zu sprechen. Daß er den Zweikampf verteidigt, ist selbstverständlich, und daß er, Treitschke folgend, ihn als das unentbehrlichste letzte Notmittel gegen die Bertwilderung der Gesellschaft bezeichnet, ist nicht verwunderlich, obwohl er sich und seiner Klasse damit ein erbärmlich schlechtes Zeugnis ausstellt. Voll einverstanden ist der General mit dem Kriegsminister, der das Duell im äußersten Notfall als das geringere Übel bezeichnet hat und er versichert, daß diese Auffassung vom deutschen Offizierskorps durchaus geteilt werde. Dann aber kommt der Satz, mit dem er eine neue Note in die Erörterung bringt. Er erklärt nämlich, daß die Auffassung der Offiziere die Hauptache sei, „denn wie ein Offizierskorps seine Ehre verteidigen will, das ist doch wohl in erster Linie seine eigene Sache“.

Damit ist göttliches Gebot, Strafgesetz, Reichstag und was es sonst noch an Kleinigkeiten gibt, auf die einfachste Weise von der Welt ausgeschaltet, zunächst in der Frage des Duells. Aber was hindert das Offizierskorps auch in anderen Punkten Auffassungen zu hegen, die mit der Verfassung, dem Gesetz und der sonst geltenden öffentlichen Meinung nicht im Einklang stehen? Konsequenterweise wird ihm zugestanden werden müssen, daß es die Angelegenheiten, bei denen es beteiligt ist, durchweg nach seinem Geschmaç und ohne Rücksicht auf die andern Bevölkerungsschichten zu regeln berechtigt ist.

#### Konservativ-nationalliberaler Bank um die kapitalistische Verfeuchung.

Die „Südd. Konserv. Korresp.“ hat kürzlich erzählt, in welchem Maße sich die Aufsichtsratsstellen bei liberalen Bankfirmen häufen, wie der Multimillionär K ä m p f mit

Seite 2  
10 000—12 000  
Herber  
nen“ ist, daß  
wieder von den  
eine Rücksicht  
Antrag  
Abgabe  
nt. (Zuruf von  
beiter auch an  
Stadtb. Präses  
in Antrag vor  
d angenommen  
Köhler, in Su  
erard, ob eine  
Zählung für die  
Wir sollen  
sind 4190 Mit  
in letzter Zeit  
Vorschlag, der  
niele Aufsicht  
nicht aufgehoben  
stitutionen, die  
uns gerich  
sehr bemüht  
en zu wege zu  
angewandten Wä  
ens dafür fer  
e Arbeitsstätte  
bar. — O. S.  
hstünden.  
ung“ bringt  
ter war. Die  
bern prinzipiell  
gelt die fäsi  
Stadtb. Präses  
f Rechnung ge  
llen Zeit eines  
O. S. Siegrist  
Stimmung, die  
s dem Konso  
Anliegensmitteln  
daß der Stad  
ob der Weg  
schulbauten be  
in Zukunft hier  
spricht Rede  
O. S. Siegrist  
ig genehmigt  
Bandeskomite  
erweisen.  
it!  
ater und  
70 P.  
1.20  
Eier  
ke  
. 19.  
3. 124  
a Eaden!  
as“  
plat.  
Instrumenten  
atenbänder  
ung.  
estab. Ge  
übstat.

einigen anderen Gesinnungsgegnern das Defizit von 180 000 Mk. eines freimüthigen Blattes zahlt und der Abg. Waffermann, das 13fache Aufsichtsratsmitglied, von seinem Einkommen 120 000 Mk. für die Partei opfert, woraus sich ein überragender Einfluß in der nationalliberalen Partei erklärt:

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ zögert nicht, den Konservativen nun ihre kapitalistischen Sünden vorzuhalten:

„Biel näher würde es aber für das konservative Organ liegen, sich mit den „großkapitalistischen“ Dingen im eigenen Lager zu befassen. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat nach Bezahlung aller Dividenden usw. noch 84 000 Mk. an Vorstand und Aufsichtsratsmitglieder verteilt, und das nach einer Dividende von 10 Prozent, ein Satz, den der konservative Generalsekretär Kuntze als unerhört — bei anderen Gesellschaften natürlich — bezeichnet hatte. Vielleicht äußert sich das konservative Organ auch einmal auf die Behauptung des Stuttgarter Beobachters, daß der Bund der Landwirte und seine leitenden Personen nach Millionen und Übermillionen in Kapitalgesellschaften finanziell beteiligt sind, und daß sie Geschäftsleuten für gelieferte Arbeiten statt Bargeld Obligationen, z. B. von Beladung, in Zahlung geben, die heute kaum zu 64 Prozent (!) anbringlich sind. Das sind doch genug Dinge, mit denen sich die unentwegten Gegner des Großkapitals eigentlich beschäftigen müßten, ansonsten man ihnen sagen muß, daß über ganze moralische Entrüstung ob dieser parteipolitische Klappschere ist.“

Der Kaiserbrief.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist jetzt endlich von zuständiger Stelle, das heißt wohl aus der Umgebung Wilhelms II., über den von der Presse so viel besprochenen Kaiserbrief an die Landgräfin von Hessen unterrichtet worden. Sie erzählt jetzt, daß vom Kardinal Knopp, dem die Landgräfin seinerzeit den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, Vorzüge getroffen worden sei, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode der Landgräfin wieder zugeföhrt wurde. Dies sei jetzt geschehen.

Der Brief — so fährt das offiziöse Blatt fort — stellt sich lebhaft als eine Kundgebung des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war noch bestimmt ist. Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Ausdruck irgendwelcher Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenwärtigen, in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen.

Diese Erklärung ist um so überraschender, als vor kurzem erst die „Nordd. Allg. Ztg.“ — und zwar an der Spitze des Blattes — einen Artikel der „Hamburger Nachrichten“ wiedergegeben hat, in dem die Behauptung, der Brief enthalte den Satz, daß Wilhelm II. die katholische Religion hasse, als wahr unterstellt wurde. Jetzt haben zunächst die Blätter das Wort, die wie der „Mächener Volksfreund“, die „Allgemeine Rundschau“ zu München und die von katholischer Seite recht häufig gut bediente „Rhein.-Westf. Ztg.“ von einem sehr versäuglichen Inhalt zu reden wußten und mit großer Sicherheit verschiedene überaus bedenkliche Sätze zitierten.

Der dänischenfreundliche Pfarrer.

Das Konfistorium in Kiel hat gegen den Pastor P. Andersen in Holsbüll in Nordschleswig das Disziplinerverfahren eingeleitet. Dem Pfarrer wird seine Dänenfreundlichkeit zum Vorwurf gemacht.

Die Arbeiten des Reichstags.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich in ihrer Wochenübersicht mit der Frage, ob die Reichstagsarbeiten geschlossen oder vertagt wird. Sie hebt hervor, daß der Reichstag vom 25. November 1913 bis zum 27. März 1914, dem Beginn der Osterferien, 69 Sitzungen abgehalten hat. Davon entfielen 48 Sitzungen auf den Etat, 11 auf die Beratung von anderen Regierungsvorlagen, 7 auf Interpellationen, 2 auf Initiativanträge, 5 auf Petitionen. Aus der vorangegangenen Arbeitsperiode hatte der Reichstag neben einer Anzahl von Rechnungen und Berichten 8 Ge-

setzentwürfe übernommen, von denen bis jetzt 2 erledigt sind. Seit der Vertagung am 30. Juni 1913 bis zu den Osterferien wurden 21 Gesetzentwürfe eingebracht und davon 7 erledigt. — In bezug auf den Abschluß der Reichstagsarbeiten im Sommer schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Im vorliegenden Falle wird der Reichstagsleiter, wie wir glauben, die Entscheidung des Kaisers erst herbeiführen, wenn sich das Ergebnis der Reichstagsarbeiten genau übersehen läßt. Darüber, was in diesem Jahre nach Ostern noch erledigt werden soll, wird sich hoffentlich eine Verständigung zwischen der Regierung und den Parteien erzielen lassen. Findet dann noch der Appell an die Selbstbeschränkung in den Debatten Gehör, so wird der Reichstag nicht ungebührlich lange auf den Beginn der Sommerpause zu warten brauchen.“

Weiter wird berichtet, daß die Regierung schon lange auf ein langsameres Tempo in der Umarbeitung von Gesetzentwürfen hinarbeite. Sie wird danach auch die Klagen der Reichstagsfeinde über die Unfruchtbarkeit des Reichstags nicht unterstützen können. In den zahlreichen Kommissionen wird sehr eifrige Arbeit geleistet, von dieser Arbeit ist aber der Materie und ihrer Behandlung durch die Regierung nach kaum eine so wichtig, daß man ihren Abschluß mit besonderer Ungeduld erwarten würde.

Daß einiges noch vor den Sommerferien erledigt wird, ist durchaus wünschenswert. Die Regierung würde aber nur loyal handeln, wenn sie jetzt schon erklären würde, daß das Unterlegte nicht durch einen brüskierten Sessionsabschluß unter den Tisch geworfen werden soll.

Rekrutenshinderern vor Gericht.

Vor dem Kriegsgericht der 3. Division in Stettin standen am Freitag drei Sergeanten, fünf Unteroffiziere und ein Gefreiter von der 10. Kompanie des Grenadierregiments Nr. 2, die sich wegen schwerer Mißhandlung von Untergebenen zu verantworten hatten. Fast alle Reute der 10. Kompanie waren als Zeugen geladen. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. Die Beweisaufnahme zeigte wieder jenes fürchterliche Bild von Soldatenshinderern, die bei dem preußisch-deutschen Kommiß in erschreckender Zahl vorkommen. Der Sergeant Wille hatte seine Freude daran, die Mannschaften des Nachts aus den Betten zu treiben. Daß er sie dabei nicht vorchriftsmäßig behandelte, braucht nicht besonders betont zu werden. Das Vergnügen soll er jetzt mit zwei Tagen gelindem Arrest büßen. Mit sechs Wochen Mittelarrest kam der Sergeant Jahn davon. Er war besonders darauf bedacht, bei Untergebenen die willensschwache waren, oder aus anderen Gründen die Befehle des pflichterfülligen Vorgesetzten nicht schnell genug ausführen konnten, mit Ohrfeigen und sonstigen Mißhandlungen nachzuhelfen. Daß einem Soldaten gelegentlich auch ein Hund Schlägel an den Kopf geworfen wurde, hielt dieser Rekrutenführer für ganz in der Ordnung. Der Sergeant Wille wußte noch eine Steigerung in der liebevollen Behandlung der Soldaten dadurch zu erzielen, daß er neben den üblichen Ohrfeigen, Schläge mit dem Seitengewehr, der Klopfstiche und sogar mit dem Feuerhaken ausstellte. In einem Soldaten, dessen Kopf schmerzhaft war, nahm der Herr Sergeant eine so gründliche Reinigung vor, daß er allein 3 Flaschen Wein verbrauchte, wobei er das Gesicht des Mannes ganz fürchterlich traktierte. Der Gerichtshof war empört über diese Tortur und erkannte gegen den Rekrutenführer eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Unteroffizier Schiefelbein hatte beim Exerzieren mit dem Gewehrkolben und dem Seitengewehr nachgeholfen. Er wurde zu 4 Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Unteroffizier Kühn hielt in Punkt und Qualität mit seinen Kollegen gleichen Schritt, dagegen hat er sie in der Quantität der Schinderereien bedeutend übertroffen. Nicht weniger als 74 Fälle von Mißhandlungen Untergebener während des Dienstes und 45 Fälle von vorchriftswidriger Behandlung wurden ihm zur Last gelegt. Schließlich suchte er die Soldaten auch noch zu falschen Aussagen zu überreden. Das Gericht verurteilte diesen Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an. Die übrigen Rekrutenpeiniger kamen bedeutend milder davon. Der Gefreite Schnaack und der Unteroffizier Bornelmer wurden freigesprochen. Ver-

urteilt wurden noch der Unteroffizier Garsdorf zu 10 Tagen, Unteroffizier Jester zu 14 Tagen und Sergeant Engfer zu einer Woche Mittelarrest.

Ein Gegenstück zu diesen Brutalitäten bildet ein an sich harmloser Fall, der das gleiche Gericht beschäftigte und der einen Soldaten von der gleichen Kompanie betraf. Der Grenadier Werner hatte sich von seinem Truppteil heimlich entfernt. Als Grund hierfür gab der Soldat an, daß er von dem Unteroffizier Kühn und von verschiedenen Kameraden so arg mißhandelt worden war, daß er nichts anderes zu tun wußte, als sich durch die Flucht von den Drangsalierungen zu befreien. Er wollte nicht ständig dem Truppteil fernbleiben und legte während der Abwesenheit auch niemals seine Uniform ab. Das Gericht erkannte auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 43 Tagen Gefängnis. Die Strafe wurde durch die Untersuchungschaft für verbüßt erachtet.

Wassermann zieht zur Einigung.

In der „Kölnischen Zeitung“ nimmt Wassermann das Wort zu den Einigungsbemühungen in der nationalliberalen Partei. Er versichert, niemals habe er einen so selten Willen zur Einigkeit und Geschlossenheit empfunden, wie in der letzten Sitzung des Zentralvorstandes: „Der feste Wille des Zusammenbleibens mag den Wünschen des „Berliner Tageblattes“ und mancher konservativer Gebärden später unerwartet gekommen und nicht wünschenswert sein. Die Spekulation auf die sogenannte reinliche Scheidung der rechts- und linksstehenden Elemente muß endgiltig begraben werden. Wir haben weder Lust, demokratistisch noch konservativ zu werden. Die Beschlüsse des Zentralvorstandes schieben die Partei weder nach rechts, noch nach links, sondern vorwärts. Wir bleiben, was wir sind.“

Den Konservativen wirft Wassermann politische Ungezogenheit vor, weil sie die nationale Gesinnung der Nationalliberalen in Zweifel ziehen. Die Einseitigkeit der Konservativen, die sich immer mehr zu einer Massenpartei rein agrarischen Charakters umgewandelt hätten, lassen nicht mehr für das in glänzender Aufwärtsentwicklung befindliche Deutschland. Er schließt seinen Artikel mit Mahnungen zur Einigkeit und warnt die nationalliberale Presse, die inneren Differenzen nicht noch zu verschärfen:

„Leider macht man oft auch die Erfahrung, daß mancher, der in seiner Jugend sehr radikal oder sehr jungliberal war, sich im Alter als rechtsgerichteter Schriftsteller betätigt, und gerade seine frühere Richtung besonders intensiv bekämpft, wie man umgekehrt in der radikalen Presse finden findet, die ihre nationalliberale Vergangenheit bezeugend, heute andere Mittelpartei auf's Schärfste bekämpfen. Alle diese Taleithopparthien Erscheinungen des modernen politischen Lebens geben ein falsches Bild. Die überwältigende Menge unserer Parteifreunde will in Frieden unter sich leben und ist der Meinung, daß es so viel Stoff gibt, der außerhalb unseres eigenen Parteilebens liegt, daß wir uns selbst gegenseitig die Föhren nicht auszurupfen brauchen.“

Wassermann hat freilich alle Ursache zu solchen Mahnungen, wenn er Frieden haben will, aber nützen werden sie nichts. Der Vorstand des Landesverbandes der württembergischen Jungliberalen hat eben erst wieder beschlossen, unter keinen Umständen ihre eigene jungliberale Organisation aufzugeben. Es wird also noch vieler Mahnen und Mahnungen Wassermanns bedürfen, bevor „der Wille zur Einigkeit“ sich in die Tat umsetzt.

Eine große öffentliche Kundgebung für Fortführung der Sozialreform.

beranstaltet am Sonntag, den 10. Mai in Berlin die Gesellschaft für Soziale Reform. Als Redner sind Staatsminister Dr. Frhr. v. Berlepsch und Professor Dr. Franke in Aussicht genommen. Der Kundgebung geht am 9. Mai eine außerordentliche Tagung der Gesellschaft voraus, die sich besonders mit Privatangestelltenfragen beschäftigen soll.

Im Prozeß gegen Leutnant Forstner.

wegen Verführung einer Minderjährigen hat am Samstag das hiesige Gericht eine Entscheidung gefällt. Der feld. Arbeiter Murer klagte bekanntlich gegen Forstner auf Ent-

Jonas Angermann.

Erzählung von Ludwig Nordström. Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann. (Nachdr. verb.)

10 (Fortsetzung.)

Hernach, als auch die Frauen fort waren, redete Hannes der ruhig und wenig gesprächig war, Johanna zum Guten.

„Was Angermann anbelangt,“ sagte er, „mußt Du doch zugeben, daß er nicht trinkt, sondern bloß arbeitet, und wenn er auch seine Gedanken für sich behält, tut er doch nichts Unrechtes und baut nun ein Haus für Euch beide.“

Allmählich beruhigte sich ihr Gemüt, und als Angermann nach Hause kam, war sie weich geworden und sagte nur:

„Dauft Du, Angermann?“

„Sieht so aus!“ antwortete er.

„Wann meinst Du denn, daß es fertig wird?“

„Abwarten!“ war alles, was er sagte.

Da seufzte sie ein wenig und gab den Kampf auf. Und die Zeit verging.

Als er jedoch den Schuppen gebaut hatte und es Sommer geworden war, fing er mit dem eigentlichen Haus an. Nun lagen alle Wohnhäuser des Hafens dergestalt, daß sie den einen Giebel nach Norden führten und den andern folglich nach Süden, und viele von ihnen waren nur eine Fortsetzung des Schuppens. Ein einziges Gebäude im Hafen lag gen Osten und Westen, das war die Kapelle, die nach dem alten Gesetz über die Lage eines Gotteshauses errichtet war. Sogar Degren, der doch der Krone diente und zu oberst auf der Steinhalde gebaut hatte, hatte sich der Jahrhunderte alten Tradition unterworfen und nach Norden und Süden gebaut.

Aber als Angermann jetzt die Steinblöcke zum Fundament zusammengewälzt hatte und man die Form des Hauses erkennen konnte, entdeckten die Fischer zu ihrem sprachlosen Erstaunen, daß er erstens nicht das Haus mit dem Schuppen zusammenbaute, sondern drei bis vier Sa-

den höher hinauf auf den Abgang und zweitens, daß er den Grund genau nach Osten und Westen legte.

Sie kamen, je einer zurzeit und sahen ihm zu, wenn er an Abenden, wo er nicht zum Fischen hinaus war, einsam baute und zimmerte.

Hernach kamen sie truppweise, und jetzt war es voller, goldigster Sommer. Die blauen Anemonen waren längst verwelkelt, und auch die weißen waren verwelkt, der Löwenzahn trug eine volle Haarkrone, der Faulbaum Beeren und alle Ebereschen standen in Blüte und würzten die lichte Abendluft, und um die Baumwipfel hing der Wälderregen wie ein durchsichtiger Schleier gegen das goldrote Himmelsgewölbe.

In diesem Jahre war Jänne Lockneus Hafendogt, und bei ihm verammelten sich eines Abends alle Fischer, um sich das Herz über den Angermannschen Neubau zu erleichtern.

Als Anna-Kajsa hörte, wozu die Rede war, stemmte sie die Hände in die Seite und fing laut an zu lachen.

„Als wir Körn schlügen, weil der Kerl nicht das halten wollte, was immer und alle Zeit Ehe gewesen und genannt ist, da habt Ihr den Mund bis an die Ohren gezogen, da war alles nur dummes Gerede von dummen Weisbildern, aber jetzt sit Ihr da mit langen Reden und beruft Euch vergeblich auf Eure Hafendogt, wenn das Untier sein Haus nach Osten und Westen baut, als wenn er unser leibhaftiger Herrgott wäre, der sich sein Tabernakel zimmert. Aber was ist größere Sünde, wenn einer die Frau kränkt oder die Hafendogtordnung? Ich mein, eine Frau ist mehr als ein Haus!“

Und Anna-Kajsa ging mit einem Hohlnachen zur Tür hinaus.

Eine Weile schwiegen die Fischer nachdenklich, aber dann fingen sie an zu beratschlagen und kamen zu dem Resultat, daß sie sich gemeinsam nach dem Norderstrand begeben wollten und den Versuch machen, Angermann dahin zu bringen, daß er seinen Grund umlege.

„Denn“, sagte der alte Hardin, „von allen Häusern führt allein die Kapelle ihren Giebel gen Osten, wo die Sonne aufgeht, und das erste Tageslicht fällt durch das

fenster auf die Kanzel, damit das erste, was die Sonne hier bei uns zu sehen kriegt, das Wort Gottes ist, was da von alters her aufgeschlagen liegt. Aber wenn nun Angermann sein Haus gen Osten und Westen legt, dann sieht ja die Sonne zu allererst in sein Ostfenster, weil sein Haus östlich von der Kapelle liegt, und so was man ich für mein Teil Gotteslästerung.“

„Wenn die Nachbarn hören, oder sonst Leute von andern Höfen hierher kommen,“ sagte Jänne Lockneus, und Angermanns Wohnhaus zu sehen kriegen, das ganz wie die Kapelle nach Osten und Westen liegt, dann glauben sie gewiß, daß es der Erste im Hafen ist, der da wohnt, obgleich er nicht mal richtig zu den Hafenteuten gehört, wo er doch vom Festland ist.“

„Ja“, meinte ein Dritter, „sollt es so sein, daß Angermann seinen Grund nicht umlegen will, dann müssen alle, die von heute an bauen, auch nach Osten und Westen bauen. Denn das geht ein für allemal nicht an, daß er allein es anders haben soll als andere Leute.“

Nachdem sie herart mit Worten und Reden ihre Gedanken geklärt hatten, gingen sie dem Norderstrand zu. Sie gingen jedoch nicht in geschlossenem Trupp und auch nicht rasch. Woran schritt Jänne Lockneus, ein Stück hinterher kamen ein paar andere, die die Weine nachzogen, einige blieben an den offenen Haustüren zurück und plauderten, aber schließlich kamen doch alle zum Ziel; doch so, daß es ausfiel, als ob ihr Zusammenreffen eigentlich nur Zufall wäre.

Jänne Lockneus sollte das Wort führen.

Es war still auf der See und in der Luft, die sich endlich über die roten Inseln und das blanke Wasser dehnte. Wind regte sich in der Sommernacht.

„Du bist mächtig fleißig, Angermann!“ sagte Jänne Lockneus zu dem Dofer, das arbeitete, daß ihm der Schwanz von der Stirn tropfte.

„Dja!“ antwortete er.

„Willst Du das Haus ganz allein zimmern?“

„Warum nicht?“ entgegnete Angermann und arbeitete weiter. Pause. (Fortf. folgt.)

Schädigung, weil dieser seine 15jährige Tochter verführt habe. Die Klage wurde jetzt vom Gericht als unbegründet zurückgewiesen.

Krankenkassen und Ärzte in Barmen.

Vor dem Schiedsgericht ist ein Vertrag zwischen der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Barmen und den dortigen Ärzten zustande gekommen. Der Schiedspruch geht dahin: Die allgemeine Ortskrankenkasse zahlt einen Zuschuss von 9 Mk. pro Mitglied als Höchstgrenze, d. h. die Kasse zahlt für Konsultation 1 Mk., für Besuch im Hause 1,50 Mk., für Extraleistungen nach den Minimalhöhen der preussischen Gebührenordnung. Der Gesamtbeitrag darf den Satz von 9 Mk. pro Jahr und Mitglied nicht übersteigen. Der Vertrag gilt vom 1. April cr. ab.

Welche neue Belastung dadurch der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Barmen aufgebracht wird, erfährt man daraus, daß bisher pro Mitglied und Jahr 7 Mk. bezahlt wurde. Die Kasse glaubte nicht, über 8,50 Mk. hinausgehen zu können, worauf der Schiedspruch 9 Mk. festsetzte. Das bedeutet für die Barmen Kasse eine jährliche Mehrausgabe von 90000 Mark bei dem jetzigen Mitgliederbestande und für die Ärzte eine Lohn-erhöhung 28 Prozent.

Ein Rekrut durch Mißhandlung in den Tod getrieben.

Vor dem Kriegsgericht der 33. Division in Metz standen am Samstag wieder eine Anzahl Soldatensöhne. Angeklagt waren drei Dragoner der 5. Schwadron des Dragonerregiments Nr. 9, sogenannte alte Leute, die zwei Rekruten der Schwadron berart mißhandelt hatten, daß einer der Rekruten Emelshuf durch die Mißhandlungen zum Selbstmord getrieben wurde. Das Kriegsgericht verurteilte den Dragoner Korengel zu drei Monaten, den Dragoner Meinede zu sechs Monaten und den Dragoner Schmiedahl zu neun Monaten Gefängnis. Der Wachtmeister der Schwadron Müller wurde wegen ungenügender Beaufsichtigung mit sieben Tagen Arrest belegt.

Ausland.

Schweiz. Ein Prozeß wegen Militärhohheits in der Schweiz. Daß die Schweiz trotz aller Bemühungen eines Teils der Offizierskaste, den echt preussischen Pfiff herauszutreiben, immer noch in einer jammervollen Niedrigkeit dahinfliebt, beweist ein Prozeß, den ein Wirt in Appenzell, im Militärverhältnis Unteroffizier, gegen einen leitbaren Oberleutnant wegen Verhängung des Militärhohheits angeklagt, und schauderhaft zu sagen, auch gewonnen hat. Er war aus geschäftlichen Gründen von der Teilnahme an einem militärischen Wiederholungskurse befreit worden, wurde aber dennoch von dem Regimentskommandeur zur Oberleutnant Stellung, aufgefordert, zum Dienste zu erscheinen, widrigenfalls ihm die Einquartierung entzogen würde. Der, wie er berechtigt war, trotzdem ausblieb, wurde tatsächlich zwei Kompanien, die bei ihm Quartier hatten, ausquartiert. Auf seine Beschwerde erhob die appenzellische Militärkommission bei dem eidgenössischen Militärdepartement Beschwerde. Inzwischen traf der Wirt den Oberleutnant auf der Straße und machte ihm wegen seines Vergehens Vorwürfe. Darauf sprach dieser dem Wirt ein Kommando den „Bunz“ aus, er möge den Soldaten den Besuch der Wirtshaus des widerborstigen Unteroffiziers verbieten. Der Major tat das auch. Darauf klagte der Wirt bei dem Bezirksgericht Untertoggenburg, das nach eingehender Verhandlung den Oberleutnant zu 300 Franken Entschädigung und den Kosten verurteilte. Sein Anwalt hatte den Standpunkt vertreten, daß er der Militärbehörde wegen dieser Sache überhaupt nicht verantwortlich sei. Aber das Gericht vermochte sich auf diese Höhe des Respekts vor der Offiziersuniform nicht aufzuschwingen. Dagegen sprach es dem mißverklagten Major frei, da er nur einen höheren Befehl ausgeführt habe.

Oesterreich. Der fünfte Parteitag der ukrainischen (ruthenischen) Sozialdemokratie fand anfangs März unter Teilnahme von 72 Delegierten, die 46 politische und Bildungsorganisationen vertraten, in Lemburg statt. Vertreten waren die ukrainischen Parteigenossen in Rußland, Kanada und die tschechischen Separatisten. Der Kongreß begann mit einer scharfen Protesterklärung gegen die Unterdrückung des ukrainischen Volkes in Rußland, die als nichtmündiges Verbrechen gebrahmarkt wurde. Der Geschäftsbericht legte die Ursachen der bisherigen inneren Parteiwirren, die mit der Zerstörung des galizischen Wirtschaftens durch Kriegsgeld und Mobilisierung den Verfall der Bewegung herbeigeführt hatten, dar. Nun ist glücklicherweise die Einigung wieder vollzogen, von der wieder gewöhnliche Parteiarbeit zu erwarten ist. Nach entsprechenden Beschlüssen wurde die Regelung und Zentralisierung der Bildungsarbeit die Schaffung eines Parteisekretariats beschlossen. Zur Gewerkschaftsfrage beschloß man, für die Zentralverbände einzutreten, jedoch die Berücksichtigung der besonderen sprachlichen Bedürfnisse der Presse und die Er-

richtung eines ukrainischen Gewerkschaftssekretariats für Ogalizien von der Reichsgewerkschaftskommission zu fordern. Nach eingehender Beratung über die internationale Lage und das ukrainische Volk wurde eine Resolution angenommen, die die imperialistische Politik der kapitalistischen Staaten bekämpft, die für die Ruthenen, als Gegenstand und Opfer des russisch-österreichischen Gegenfasses, der jederzeit zum Kriege führen kann, besonders gefährlich sei. Wir sind Gegner der dynastischen und der Panisimus, der gerade jetzt seine überlebensfähige Naubpolitik weiterführt, von Persien bis nach Finnland, von der Mandchurie bis auf den Balkan und zu den Karpaten bis nach Galizien, der letzten sicheren Zufluchtsstätte des ukrainischen Volkes, seine Hände ausstreckt. Deshalb muß die ganze Energie des ukrainischen sozialistischen Proletariats in einem Kriege gegen die russische Selbstherrschafft gerichtet sein. Unser nächstes Ziel muß die Zerstörung des Zarats sein. Denn nur dann wird die letzte Festung der Reaktion fallen und der Tag sowohl der politischen Selbständigkeit der Ukraine als auch des Triumphs des Sozialismus auf der ganzen Welt kommen. — Zur Landtagswahlreform wurde eine Resolution gefaßt, die die Reform als völlig ungenügend bezeichnet, namentlich gegen die Beibehaltung des Kurienstimmens, das Mehrstimmenrecht und die ungeheure Wahlkreisgeometrie protestiert. Die Reform wird nur als Anfang einer wirklichen, als Anlaß zum weiteren Kampfe um die Erringung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts anerkannt.

Analphabeten in Oesterreich-Ungarn. Die Zahl der Analphabeten beträgt auf 1000 erwachsene Einwohner in Nieder- und Oesterreich sowie in Böhmen 59, in Tirol, Vorarlberg und Mähren 71-78, Salzburg 87, Schlesien 111, Steiermark 180, Kärnten 240, Krain, 314, Südtirol 382, Ungarn 410, Galizien 639, Dalmatien 736. — Je rückständiger und je flacher ein Land, desto mehr Analphabeten. Man kann auch sagen: je analphabetischer, desto flacher!

Nord-Amerika.

Die finnischen Sozialisten in den Vereinigten Staaten. Das Internationale Sozialistische Bureau veröffentlicht einen Bericht über die Tätigkeit der finnischen Genossen in Amerika, der beweist, daß die organisatorische Fähigkeit, die sie in der Heimat auszeichnet, auch in der Fremde fortbesteht. Die Organisation, eine Sprachgruppe innerhalb der Gesamtpartei, zählt 13000 Mitglieder, ihr Vermögen mit Einschluß von Zeitungen und Grundbesitz an 2 1/2 Millionen Mark. Die Presse umfaßt drei Tagesblätter mit 26000 Abonnenten, ein Agitationswochenblatt, eine landwirtschaftliche Rundschau, eine humoristische und eine Frauenzeitschrift. Das Zentral Komitee (Der Arbeiter) erscheint in einer Auflage von 13000 in Hancock (Michigan), wo viele Finnen in den Kupferbergwerken arbeiten. Anfangs Wochenblatt, erscheint es seit 1911 täglich und brachte 1913 einen Ueberfluß von 48000 Mk. Dazu gehört eine moderne Druckerei und eine Verlagsbuchhandlung, die auch die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift plant. An mehreren Orten bestehen sehr schöne finnische Volksschulen, die auch den Genossen anderer Nationalität zur Verfügung stehen. Mit Hilfe mehrerer angehellen Organisatoren werden ständige Agitationstouren veranstaltet.

Kommunalpolitik.

Streikende Gemeinderäte. In dem Orte Destringen, N. Bruchsal scheinen auf dem Rathaus ganz unhaltbare Zustände eingerissen zu sein. Die Hälfte der Gemeinderäte weigert sich nämlich mit dem derzeitigen Bürgermeister weiter zusammenzuarbeiten. Es kursieren aus diesen und auch aus anderen Gründen die verschiedensten Gerüchte unter der Einwohnerschaft, die unbedingt aufgeklärt werden sollten. Greift hier die vorgelegte Behörde nicht ein? Es wäre wirklich an der Zeit, wenn den Bürgern einmal klarer Wein eingeschenkt würde. Wenn nicht bald geordnete Zustände in der Gemeinde hergestellt werden, wird die ganze Einwohnerschaft gegeneinander verhetzt und durcheinandergebracht. Merkwürdig ist, daß sich auch die Geistesfreiheit nicht rührt, was man in Destringen sonst nicht gewöhnt ist.

Ein sonderbarer Kauz scheint der Destringer Bürgermeister an sich für sich ja schon zu sein, das geht aus einem Urteil über sich selbst hervor. In einer vor nicht langer Zeit abgehaltenen Eisenbahnkommissionssitzung verhielt er sich interessiert Gemeinderäte erklärte der Destringer Bürgermeister bei einer notwendig gewordenen Abstimmung nicht mitstimmen zu können, sonst würden die Bürger von Destringen sagen: „natürlich da haben wir wieder den C... hingeschickt“. Mag nun recht haben wer will, eine allzu dicke Fremdschicht scheint zwischen dem Herrn Bürgermeister und seinen Gemeinde„untertanen“ nicht zu bestehen.

Bürgermeisterwahl in Heidelberg. Die Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines zweiten Bürgermeisters in Heidelberg hat ihre erste Sitzung abgehalten. Es befähigte sich, daß Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten sich der freien Bürgervereinerung gegenüber verhalten haben, einen Kandidat zu wählen. Als solcher wird sich Regierungsratmeister a. D. Drach, der seinerzeit die Wieslochler Anstalt gebaut hat, vor-

stellen, außerdem auch Staatsrechtler Würde aus Mannheim, der zwar Jurist ist, aber als Kommunaltechniker angesehen wird, da er seit längerer Zeit das Resiziat über die technischen Betriebe hat.

Das Zentrum ist unversöhnlich. Der Bürgerausschuß von Konstantz genehmigte mit allen gegen die Stimmen des Zentrums den Dienstvertrag mit dem neugewählten Oberbürgermeister Dietrich. Der neue Oberbürgermeister erhält 10000 Mk. jährliches Gehalt, das von 1917 auf 11000 und von 1920 ab auf 12000 Mk. erhöht wird. Bürgermeister Paulik erhielt mit allen, gegen die Zentrumsstimmen, für die Vertretung des Oberbürgermeisterdienstes eine einmalige Zulage von 1000 Mk. Eine von der nationalliberalen Fraktion beantragte jährliche Gehaltsaufbesserung von 1000 Mk. wurde mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der Vorschlag von Dreifach. Der Gemeindevoranschlag bringt in den Ausgaben 172387 Mk., in den Einnahmen 114243 Mk., so daß 58144 Mk. durch Umlagen zu decken sind. Diese betragen bei Liegenschafts- und Betriebsvermögen auf 100 Mk. 32 Pf., bei Kapitalvermögen 18 Pf. und 5/2 Pf. von 1 Mk. Einkommensteuer.

Die Bürgermeisterwahl in Rehl findet am 14. April, nachmittags halb 3 Uhr, statt. Wie der Vorsitzende der Kommission zur Wahl eines neuen Bürgermeisters in der Bürgerausschussung, Gemeindevater Ludwig Schmidt, mitteilte, haben sich 20 Bewerber für den Bürgermeisterposten gemeldet. Davon kamen 2 in die engere Wahl. Die Kommission einigte sich schließlich einstimmig auf Finanzamtman Dr. Weiz in Mannheim, der sich bereits vorgestellt hat. Dr. Weiz steht im 32. Lebensjahre und ist der Schwiegersohn des Ratsrats Ziegler, des Erbauers des Neher Hofens.

Badische Politik.

Der Reichstuh gegen die freien Gewerkschaften.

Nicht allein gegen die sozialdemokratische Partei, sondern auch gegen die freien Gewerkschaften wird im Reichstuh gehetzt. So wird der Freiburger „Volkswacht“ aus dem Hegau folgender Fall berichtet:

In Mühlhausen, Amt Engen, spielte sich zwischen einem jungen Fabrikarbeiter und dem beichthörenden Vikar folgendes Zwiegespräch ab: Vikar: Arbeiten Sie in einer Fabrik? Reichstuh: Ja. Vikar: In einer solchen Fabrik lauern sehr viele Gefahren für einen jungen Menschen. Gehören Sie vielleicht auch dem Verband an? Reichstuh: Ja. Vikar: Wenn Sie ein ehrlicher und aufrichtiger Burische bleiben wollen, dann müssen Sie aus dem Verband austreten.

Reichstuh: Ich möchte Sie nun doch bitten, mich zu absolvieren. Vikar: Nein, es ist besser, Sie gehen erst hin und erklären Ihren Austritt aus dem Verband und kommen dann noch einmal. Gelobt sei Jesus Christus.

Damit war das Beichtkind entlassen. Dasselbe war aber mit einem solchen Resultate nicht zufrieden und ging 10 Minuten später noch einmal in den Reichstuh, worauf sich wieder folgender Dialog abspielte:

Reichstuh: Ich möchte Sie nun doch bitten, mich zu absolvieren, damit ich wie die andern zur Kommunion gehen kann.

Vikar: Das kann ich nicht machen, treten Sie aus dem Verband aus und kommen Sie in drei Wochen wieder. Ich bin jederzeit gerne bereit, Sie dann zu absolvieren und ich werde auch für Sie beten und Sie in jeder Art unterstützen.

Reichstuh: Ich bitte nun nochmals darum, mich zu absolvieren.

Vikar: Geben Sie jetzt an Ihren Platz, ich werde für Sie beten. Gelobt sei Jesus Christus.

Reichstuh: Ich gehe, aber es soll mir eine Warnung sein, wieder einmal einen Reichstuh zu betreten. Der junge Mann, der in solcher Weise die priesterliche Intoleranz zu kosten bekam, war aus Schlatka. R Aus diesem Orte wurden noch einige junge Leute aus ganz geringfügigen Gründen nicht absolviert. Es ist ganz unglücklich, was sich heute die Vertreter des Christentums alles herausnehmen. Nicht genug damit, daß sie täglich gegen die Sozialdemokratie, die einzige Vertreterin der Interessen des arbeitenden Volkes, hegen, während der Lebensmittelmacher der schwarzen Volkspartei in Schutz genommen wird, muß jetzt der Reichstuh auch noch zum Kampf gegen die Gewerkschaften herhalten. Und da wundern sich die katholischen Pfarrer, wenn die Arbeiterkraft immer mehr mit brennendem Born gegen solche „Gottesstreiter“ erfüllt wird.

Wer nicht pariert, der fliegt.

Der „Bad. Beobachter“ bringt in seiner gestrigen Nummer folgende interessante Nachricht:

„Integrale“ in Baden betreffend. Baron Räder von Diersburg, wohnhaft in Baden, gehört landeskundig zu den „Integralen“. Er selber hat es in keiner Weise zu verbergen gesucht, vielmehr geradezu herausfordernd zur Schau getragen und für den „Integralismus“ agitiert. Natürlich war und ist solches mit seiner bisher innegehabten Stellung in der Zentrumsparlei unvereinbar; offenbar war er sich dessen selbst bewußt und hat nun selbst die Konsequenz daraus gezogen. Unterm 2. April hat er seine Stelle an der Spitze des Komitees für den 8. Reichstagswahlkreis (Naherwahl-Baden-Nahtatt) niedergelegt.

Es kann die Frage aufgeworfen werden, ob es die Schritte bedurfte, um die bisher bestehenden Beziehungen zwischen ihm und den Zentrumsmitgliedern des 8. Reichstagswahlkreises zu lösen. Jedenfalls hat er nur die Bedeutung einer Formalität, nachdem die berufliche Vertretung in der bestimmten Weise es ausgesprochen hat, daß zwischen Integralismus und Zentrum keine Gemeinschaft besteht und Baron v. Räder in der eben festgestellten Weise zum Integralismus sich bekannte. Es ist aber sehr angemessen und erwünscht, daß er auch selber die Scheidung bestätigt hat.

Man sieht, die Schwarzen verstehen keinen Spaß, wenn es einem der „Naher“, „berlinerisch“ zu Mute ist.

Werfet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: „Der Liebhaber als Arzt“. Musikalisches Lustspiel in 2 Akten (nach Molière) von Enrico Solisiani. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. Am Sonntagabend ging hier erstmals Wolf-Ferraris „Liebhaber als Arzt“ in Szene. Nachdem man uns schon mit des Komponisten „Sufannens Geheimnis“ vor wenigen Jahren bekannt gemacht hatte, wollte man uns auch dieses musikalische Lustspiel nicht länger mehr vorenthalten. Das Werk wurde von Fritz Coriolis mit größter Gewissenhaftigkeit vorbereitet und zur Wiedergabe gebracht. Für die szenische Ausgestaltung zeichnete Peter Dumas mit glücklichem Erfolge. Anfanglich wurde die Novität mit besonderer Freundlichkeit entgegengenommen; doch nach dem letzten Vorhangsfall setzte ein langandauernder, lauter Weisfall ein, der aber in der Hauptrolle einigen herborragenden Solistenleistungen, wie der musikalischen und szenischen Leistung zu gelten schien. Von einem eingehenden Bericht über das Werk und die Wertung seiner Wiedergabe müssen wir vorerst noch absehen, so es die Hoftheaterleitung diesmal nicht für richtig hielt, die folgende Kritik (wie bisher üblich) zur Generalprobe einzuladen. Es war uns somit nicht möglich, das Werk und jene Wiedergabe, wie es im fördernden Interesse einer sachgemäßen Kritik wünschenswert gewesen wäre, schon vor der Premiere näher kennen zu lernen.

„Urbine“.

Am Sonntag betrat sich in Vorhings romantischer Janberoper „Urbine“ Gottfried Sageborn vom Elber-

Die übrige, durchaus zufriedenstellende Besetzung der „Urbine“ dürfte hinlänglich bekannt sein. Zu erwähnen ist nur, daß Maria Lorenz-Söllischer wieder abgesetzt hatte und an ihrer Stelle Kammerfängerin Rosa Ehofer die Rolle der „Vertalda“ mit außerordentlichem Erfolge zur Darstellung brachte.

W. Sch.



gleichmäßigen Leisten vor. Es ist so grauslich, daß die Bürger von der Umlage dann förmlich erdrückt würden. Wir meinen diesen Gemütszustand gegenüber, daß die Zentrumspartei am wenigsten berufen ist, sich als Schützerin der Steuer- und Umlagepflichtigen aufzuspielen. Denn war es nicht gerade das Zentrum, das die Wiederwahl des Oberbürgermeisters, weil er einmal sich heraus nahm, gegen den Willen des Zentrums so feindlich übertrieb? War dieser Partei damals der Kostenpunkt für den Gehalt und Gehalt eines neuen Bürgermeisters nicht höchst gleichgültig? Oder war das Zentrum etwa gegen die Errichtung einer Stadtratsratsstelle vor zwei Jahren? Wg. und Würgermeisterstelle im Interesse des Oberbürgermeisters aus. Letzterer lehnte jedoch ironisch ab. Wäre es damals noch den Wünschen des Zentrums gegangen, so hätte sich schon seit zwei Jahren statt einer Stadtratsratsstelle mit einem Gehalt von 8000 M. eine Bürgermeisterstelle mit einem Gehalt von 6000 bis 6000 M. Die Stadt hätte also einen höheren Kostenaufwand von 4000 bis 6000 M. zu tragen. So läßt das Zentrum die Umlagezahler zu schätzen. Es ist sich überall gleich, das Zentrum, im Reichs- und im Landtage. Es läßt seinem Begehren freien Lauf.

Selbstverständlich ist die Errichtung der Bürgermeisterstelle auch vom Gesichtspunkte der Umlagezahler aus zu berücksichtigen; aber mit dem Demagogentum, mit dem das Zentrum die Bürgermeisterfrage behandelt, würde für die Umlagezahler nicht das Beste erreicht. Daß die Stadtratsratsstelle nur eine vorübergehende Erscheinung ist, war damals schon bei Errichtung betont worden. Die Errichtung bedarf in Hinsicht auf die finanziellen Unterlagen einer genauen Prüfung.

Wenn das Zentrum resp. der Arbeiter in der „Off. Bg.“ vom 28. März der festen Meinung sind, daß man zu viel Stellen im Tiefbauamt habe, dann soll es doch einmal im Bürgerausschuß und im Stadtrat, wo es die Hälfte der Sitze inne hat, die Aufhebung überflüssiger Stellen beantragen. Auch im Hochbauamt könnte es gleich die bessere Hand anlegen. Der ganze Bürgerausschuß wird ihm in der Hinsicht zur Seite stehen. Gerade im letzteren Moment, dem ein guter Zentrumsmann vorzuziehen, könnte das Gehalt eines Bürgermeisters ganz gut herabgesetzt werden. Also nur los, aber nicht allein bei den vielen guten Stellen, sondern auch bei den faulen Stellen geht die Art an die Wurzel gesetzt.

\* Pforzheim, 6. April. Der 27. Jahre alte Tagelöhner Friedrich Kub und der 24jährige Fuhrmann Jakob Storz waren in der Nacht zum Samstag mit dem Tagelöhner Ludwig Weidner, wohnhaft in Wonnheim, in verschiedenen Wirtschaften zusammen, zuletzt in der Wirtschaft zur „Blumenheck“, nachdem Weidner den Zug verfehlt hatte. Etwa um 3 Uhr gingen sie mit dem ortsunfunden Weidner die Bretterer Straße hinauf und forderten ihn auf, sein Geld herauszugeben. Auf seine Weigerung überfielen sie ihn gemeinsam und raubten ihm seine Uhr, sein Portemonnaie mit einem Inhalt von etwa 5 M. und ein Taschenmesser. Beide Täter sind verhaftet und sind im wesentlichen geständig. — Verhaftet wurden ferner der Arbeiter Karl W. ist aus Nyringen und der Silbermedaillenfabrikant K. ist aus Widdingen. W. ist hat sich eines Sittlichkeitsverbrechens an dem Kinde des K. ist schuldig gemacht und wurde von K. ist bestraft, angehalten und zur Rede gestellt. Hierbei, in der größten Aufregung, griff K. ist nach seinem Dolchmesser und drohte dem W. ist einen schweren Stich in den Leib bei, jedoch W. ist sehr schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der Tagelöhner Franz Hoff von Malsbach geriet in vergangener Nacht auf der Weidnerstraße mit dem Knecht Adam W. erle in Streit. Hoff stieß dabei seinem Gegner ein Stiletmesser in den Rücken und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde verhaftet; auch er hat durch einen Stich ins Bein eine schwere Verletzung erlitten.

\* Nipfel, 6. April. In vergangener Nacht brannte das Anwesen des Landwirts Karl Müller nieder. Alle Fahrnisse verbrannten, das Vieh wurde gerettet; der Schaden beträgt circa 15 000 M. und ist durch Versicherung gedeckt. Wanderschaft unbekannt.

Der Arbeiter-Radsfahrerbund „Solidarität“, Gau 23 (früher Gau 22a) hält am Ostermontag, 12. April, in Offenburg seinen diesjährigen Gautag ab. Die Tagung beginnt vormittags 10 Uhr im Lokal „Fähringer Hof“. Abends um 8 Uhr findet in der Mispelhalle zu Ehren des Gautages eine Abendunterhaltung statt, wozu als Mitwirkende die Reigenmannschaften Mühlhausen, Freiburg und Lahr, der Arbeitergesangsverein „Freiheit“, Genosse Baral als Solist und die Stadtkapelle gewonnen worden sind.

Zu dieser Feier sind alle Sportsfreunde, sowie die gesamte Arbeiterschaft von Offenburg freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

## Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 7. April.

### Die englische Arbeiterbewegung.

Der auf Samstag abend vom Bildungsausschuß angeordnete Vortrag des Gen. Sanders über „Die englische Arbeiterbewegung“ war leider nicht so gut besucht, wie man hätte erwarten sollen. Das Sturm- und Regenwetter mag ja manderlei Schuld an dem ungenügenden Besuch tragen, aber trotzdem hätten mehr Genossen und Genossinnen sich einfinden können. Gen. Sanders hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache und war trotz seines fremdländischen Akzents gut verständlich. Wir entnehmen seinen Ausführungen: Obgleich die ökonomischen Grundlagen der kapitalistischen Länder die gleichen sind, so sind doch die historischen und politischen Verhältnisse viel zu verschieden, um der Bewegung des Proletariats eine einheitliche Gestalt geben zu können. Unser Charakter bildet sich, wie Goethe schon sagt, im Verhältnis der Welt, im Sturm der Ereignisse. Da die Ereignisse und Erfahrungen verschieden sind, so müssen auch die Charaktere und Organisationsformen verschieden sein. In der Tat zeigt die englische Arbeiterbewegung auffallende Kontakte zur deutschen Arbeiterbewegung. In Deutschland ist in der Regel der Sozialdemokrat zugleich auch Gewerkschafter und der Gewerkschafter ist Sozialdemokrat oder sympathisiert wenigstens mit der Sozialdemokratie. In England dagegen gibt es über 1000 verschiedene Gewerkschaften, diese haben keinen Parteizusammenhang, dem sie angeschlossen wären, sie haben keine gemeinsame Mission, durch die die vielen Vereinigungen wie mit einer Stimme sprechen könnten. In einem einzigen Industriezweig gibt es zuweilen ein Dutzend Gewerkschaften, die miteinander um Mitglieder konkurrieren. England besitzt keine Organisation wie der Deutsche Metallarbeiterverband mit seinen 650 000 Mitgliedern, es hat dessen gibt es besondere Gewerkschaften von Tischlern, Eisenhämern, Schmieden usw., so oft sogar in einer Gewerke gibt es mehrere. Bis vor kurzer Zeit waren es die qualifizierten Arbeiter, die Tagelöhner in ihre Kommission aufzunehmen, ihre Opposition gegen die Aufnahme der Unqualifizierten hat noch nicht aufgehört.

In einer ähnlichen Lage befindet sich die sozialdemokratische Bewegung; auch hier macht sich die Differenzierung geltend. De-

merkbar. Ein Teil der sozialistischen Bewegung und ein Teil der Gewerkschaften haben sich vereinigt, um größere politische Macht für die Arbeiterklasse zu erringen und sie schließlich zur stärksten Klasse im Staate zu machen. Das Ergebnis dieser Verbindung war nicht die Gründung einer sozialdemokratischen Partei, sondern die Gründung einer Arbeiterpartei, die mit sozial reformistischen Ideen durchdränkt ist. Die Leistung der englischen Arbeiter erscheint unbedeutend im Vergleich zu der der deutschen Arbeiter, die unter viel größeren Schwierigkeiten und Hindernissen und in einem viel kürzeren Zeitraum eine große Gewerkschaftsbewegung und eine einheitliche sozialdemokratische Partei aufgebaut haben. Wenn man aber die Geschichte der englischen Arbeiterklasse der letzten 80 Jahre in Ermägung zieht, so kann man auch die gegenwärtige Lage der englischen Arbeiter begreifen. Die englische Arbeiterklasse hat auch ihr heroisches Zeitalter gehabt. Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts machte sie die härtesten Anstrengungen, eine einheitliche Bewegung zu schaffen und die Opfer, die sie brachte, zeigten von einem Idealismus und von einer Entschlossenheit, die auch die Bewunderung von Karl Marx und Friedrich Engels fanden.

Die Engländer haben vielfach den Charakter von Bauern, die, wenn ihnen die Ernte verpagelt wird, Ueberflimmungen und andere Unglücksfälle sie heimjuchen, nicht lange klagen, sondern sich im Stillen Erfahrungsregeln zurecht machen, nach denen sie handeln und von denen sie keiner abweichend machen kann. Man kann sagen, daß die englischen Arbeiter in den Jahren 1850-1900 zum größten Teil liberal waren. Die Geschlossenheit, mit der die herrschenden Klassen Englands sich neuen Verhältnissen anzupassen versuchten, ihre Hohe, Komplexion mit neuen Bewegungen abzustreifen, und ihre Bereitwilligkeit, den Arbeiter Jugendstände zu machen, erwiesen sich als große Hindernisse für den Vormarsch der Arbeiterbewegung. Die opportunistische Politik, aus der Verhandlung mit dem Gegner Jugendstände herauszuklagen, zeigte sehr gut zu dem gefunden Menschenverstand der Gewerkschafter. Trotzdem diese Politik eine kurzfristige war, hielten doch die organisierten Arbeiter an ihr fest.

Die sozialdemokratische Föderation, jetzt britische Partei genannt, ist der Vorläufer des modernen Sozialismus in England. Sie ist streng marxistisch und betrachtet die politische Aktion als Mittel zur Förderung des Sozialismus. Obwohl sie stets ihren revolutionären Charakter hervorhebt, ist sie doch immer energisch für Reformen eingetreten. Sie war die erste Organisation, die die Speisung der Gefängnisse und den Achtstundentag für die Arbeiter forderte, in der Aktion für den Sozialismus hat sie sehr viel geleistet, in den 80er und 90er Jahren hat sie trotz der geringen Zahl ihrer Mitglieder eine starke Propagation ausgedehnt. Die Befähigung der Bourgeoisie und der Aristokratie verstand bald, als diese sahen, daß die von Gewerkschaften ange-nommenen Resolutionen ohne praktische Wirkung blieben.

Die zweite sozialistische Organisation ist die Fabian Society, sie ist in London 1883 von einigen aus bürgerlichen Kreisen stammenden Männern gegründet worden, die sich für eine Umgestaltung der Gesellschaft durch den Sozialismus entschieden. Die Fabian Society untersteht sich von der sozialdemokratischen Föderation dadurch, daß sie nicht in ihrem Programm sich für die Revolution erklärt, obwohl viele ihrer Mitglieder an revolutionärer Gewinnung auch den Partiser Barrikadenkämpfern in nichts nachsehen. In ihrer sozialistischen Propaganda ist sie ebenso unnahegehe, wie die revolutionären Sozialisten; sie fordert die Überführung des Grund und Bodens und des Privatkapitals in den Besitz der Allgemeinheit. Sie hat sich bemüht, 1. die sozialistischen Prinzipien zu verbreiten und 2. zu zeigen, daß der Sozialismus praktisch durchführbar ist. Deshalb hat sie dem Municipalsozialismus große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Fabier, der in Arbeitervereinsammlungen spricht, hat immer den praktischen Sinn seiner Zuhörer im Auge. Mit bloßer Kritik kann man in England nichts ausrichten. Die Fabian Society war an der Gründung der Arbeiterpartei beteiligt und nahm sehr großen Anteil an deren Kongressen. Die unabhängige Arbeiterpartei ist im Jahre 1893 entstanden, hat mehr als die letzteren zwei Organisationen darauf Wert gelegt, die Arbeiter in einer selbständigen Organisation zu organisieren, ihre Führer empfanden, daß wenn die Arbeiter einmal politisch selbständig organisiert sind, sie nur den Weg zum Sozialismus gehen können. Im Jahre 1902 begannen die Arbeiter für die Kandidaten der Arbeiterpartei zu stimmen, die Zahl der Arbeiterabgeordneten wuchs und im Jahre 1906 war sie schon einflussreich genug, der konservativen Regierung ein gutes Arbeitsgesetz abzuschwächen, das den Grundbesitz anerkannte, daß die Arbeitslosigkeit ein soziales Problem sei, und daß deshalb die Gesellschaft die Pflicht habe, für die Arbeitslosen zu sorgen. Aber der erste große Erfolg kam erst nach den Hauptwahlen 1906, die Arbeiterpartei entsandte 80 Mitglieder ins Parlament. Es galt jetzt vor allem, den Gewerkschaften Geltung zu verschaffen, was auch gelang. Mit den neuen Reformen ausgerüstet, konnte die Arbeiterklasse sich dann auf jene Kämpfe vorbereiten, die sie seit 1910 zum Erlaunen der Welt durchführte.

Besser als die sozialdemokratische Föderation verstand die Bourgeoisie, daß der Sieg der Arbeiterpartei einen Triumph des Sozialismus bedeutet. Bald entstand eine Organisation zur Bekämpfung des Sozialismus. Die kapitalistische Presse, die sich bis dahin wenig um Sozialismus kümmerte, öffnete ihre Spalten zur Diskussion sozialer Probleme, die Wissenschaft begann sich den Arbeitern zu nähern, aber auch die Gegner waren nicht müde und im Jahre 1910 gelang es ihnen, die Arbeiterpartei auf einige Zeit zu schwächen. Das geschah durch den sogenannten Osborneprozeß. Die Arbeiterpartei besteht aus Gewerkschaften, die sich alle ihre ansässigen und Beiträge an die Partei abgaben. Nun gibt es aber innerhalb der Gewerkschaften auch Mitglieder, die mit dem Sozialismus nicht einverstanden sind, diese verweigerten die Zahlung der Parteibeiträge und sie wandten sich an die Gerichte unter Führung des Eigners Osborne. Die Gerichte entschieden, daß die Partei keine Beiträge von den Gewerkschaften erheben dürfe; es gelang aber schließlich der Fraktion, ein Gesetz durchzubringen, das es dem Beschluß der Gewerkschaften überläßt Parteibeiträge zu erheben oder nicht. Die Lage der Arbeiterpartei ist keine leichte, sie hat zwar keine Verfolgung zu befürchten, sie kann sich nach allen Richtungen hin frei bewegen, aber die Schwierigkeiten sind auf geistigem Gebiete zu suchen. Sie hat gegen die liberale Partei einen Kampf zu führen, der viel schwieriger ist, als irgend ein Kampf gegen Polizei und Regierung. Die liberale Partei hat in den letzten zwei Jahrzehnten viel gelernt, sie hat die alte Opposition gegen die soziale Reform aufgegeben, sie ist reformfreundlich und führt einen scharfen Kampf gegen die Konfessionen und bindet hierdurch die Sympathie der Gewerkschaften an sich, ja bis in die Arbeiterpartei hinein reicht ihr Einfluß. Die Arbeitermassen kommen aber doch mehr und mehr zur Überzeugung, daß die Eroberung der politischen Macht absolut notwendig ist.

Die Arbeiterpartei fühlt sich einig mit der deutschen Sozialdemokratie im heißen Verlangen nach W. L. Frieden, nach Abschaffung des Krieges, besonders aber nach einem ehrlichen, dauernden Einverständnis zwischen der englischen und der deutschen Regierung. Sie ist absolut und mit aller Energie gegen die B. V. Verhinderung, gegen jede deutschfeindliche Aktion, gegen jeden Chauvinismus. Und die harmonischen Bemühungen der deutschen und englischen Arbeiterklasse unangetasteter Brüderlichkeit werden in dem Maße an Kraft gewinnen, als sie einander besser verstehen, enger miteinander in Verbindung kommen und erkennen, daß jede von ihnen auf ihre Weise für die Abschaffung des Kapitalismus, der Hauptursache des sozialen Übels, wirkt und die Errichtung eines sozialistischen Gemeinwesens anstrebt, in dem die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und die daraus entstehenden Leiden wie ein böser Traum verschwunden sein werden.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Genosse Kruse, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Versuch, die sozialistischen Parteien in England zu einigen, Erfolg haben wird. Die Macht des Kapitals ist in England zum Teil noch größer als in Deutschland, die Macht des Imperialismus ist ungeheuer groß, die Arbeiterklasse, die wir in den letzten Monaten aus Südafrika zu hören bekommen, sollten die englischen Arbeiter lehren, sich eine starke Organisation zu schaffen, um der neuesten Form des Kapitalismus energisch entgegenzutreten zu können. — Nach einigen kurzen Ausführungen der Genossen Höhn und Heising, die den mangelnden Besuch der Versammlung noch in anderen Ursachen als in dem schlechten Wetter jüden und Maßnahmen zur Beseitigung dieser Ursachen vorschlugen, schloß Genosse Kruse mit Worten des Dankes an den Referenten die Versammlung.

Maße an Kraft gewinnen, als sie einander besser verstehen, enger miteinander in Verbindung kommen und erkennen, daß jede von ihnen auf ihre Weise für die Abschaffung des Kapitalismus, der Hauptursache des sozialen Übels, wirkt und die Errichtung eines sozialistischen Gemeinwesens anstrebt, in dem die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und die daraus entstehenden Leiden wie ein böser Traum verschwunden sein werden.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende, Genosse Kruse, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Versuch, die sozialistischen Parteien in England zu einigen, Erfolg haben wird. Die Macht des Kapitals ist in England zum Teil noch größer als in Deutschland, die Macht des Imperialismus ist ungeheuer groß, die Arbeiterklasse, die wir in den letzten Monaten aus Südafrika zu hören bekommen, sollten die englischen Arbeiter lehren, sich eine starke Organisation zu schaffen, um der neuesten Form des Kapitalismus energisch entgegenzutreten zu können. — Nach einigen kurzen Ausführungen der Genossen Höhn und Heising, die den mangelnden Besuch der Versammlung noch in anderen Ursachen als in dem schlechten Wetter jüden und Maßnahmen zur Beseitigung dieser Ursachen vorschlugen, schloß Genosse Kruse mit Worten des Dankes an den Referenten die Versammlung.

**Küpperr. Sozialdemokratischer Verein.** Heute Dienstag, 7. April, abends 8 Uhr, findet im Parteilokal Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen und Genossinnen, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

**Wohltätigkeitskonzert der Arbeiterkassen der Weststadt.** Die sozialdemokratische Parteileitung der Weststadt-Karlsruhe veranstaltete letzten Sonntag nachmittags 4 Uhr im Saale des „Nähren Krug“ ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Ferienausflüge der Kinder. Mitwirkende Gesangvereine waren die beiden Arbeitergesangsvereine „Bruderbund“ und „Eintracht“, sowie der gemischte Chor des „Bruderbund“, die unter der Leitung des Dirigenten Hippinski in vorzüglicher Weise ihre Aufgabe lösten. Das Konzert wurde eröffnet mit Lühmanns wuchtigem Chor „Lord Holsen“, gemeinsam gesungen von den Chören des „Bruderbund“ und der „Eintracht“; der gemischte Chor des „Bruderbund“ brachte hierauf Lühmanns „Klage“ recht gefühlvoll zu Gehör. Auch die übrigen Gesangschöre „Mein Alt-Heimathaus“, „Abend auf der Heide“, „Mägdelein so schön und hold“, „O du himmelblauer See“, „Die schönste Dirn“, und „S. Stubele rümt“ (letztere beide gemischter Chor) wurden tadelloso gesungen, der beste Beweis, daß die eble Sangeskunst in den genannten Vereinen eine würdige Pflegestätte besitzt.

Die Feste der hatte Gen. Weismann-Freiburg übernommen. Redner ging aus von unsezer Erfolgen der „roten Woche“, die von dem fleghaften Vorwärtsdrängen des sozialistischen Gedankens Zeugnis geben und flocht geschickt die jüngsten politischen Ereignisse in Frankreich, England und in unsezerem Vaterland Deutschland und Baden in den Rahmen seiner Betrachtungen ein. Die Entwicklung zeigt überall, daß wir keinen Grund zum Pessimismus haben, im Gegenteil, wir haben alle Ursache, einem frohen Optimismus zu huldigen. — Uebergehend auf den eigentlichen Zweck der Veranstaltung, betonte Redner, daß die Zukunft dem Kinde geböre, der kommenden Generation, die bessere Zukunft anfinden soll, wie solche, unter denen wir jetzt leben. Darum sei für unsere Kinder das Beste gut genug. Man spricht jetzt allenthalben vom Geburtentragung. Was läge da näher, als zunächst einmal dafür zu sorgen, daß diejenigen Kinder, die da sind, am Leben erhalten werden können und nicht so viele mangels geeigneter Pflege im ersten Lebensjahre sterben müssen. Darum sei die heutige Veranstaltung zu begrüßen, die für Ferienausflüge der Kinder die nötigen Mittel schaffen soll, damit auch die Kinder der Armen in den Genuss von Luft und Licht kommen. Die Aufgabe der Sozialdemokratie sei, an unsezerem Lebensprinzip Wissenschaft, Arbeit und Organisation weiter zu bauen bis unsere Endziele erreicht sind. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine treffenden Ausführungen.

Hierauf gab die Theatergesellschaft Bruderbund die Poffe „Robert und Vertram, die lustigen Tagelöhner“ zum besten. Die Aufführung löste viel Heiterkeit aus, es wurde auch recht gut gespielt. Danach kamen die Turner an die Reihe, es folgten Barrenübungen und zum Schluß lebende Bilder, ausgeführt von der freien Turnerschaft, Sektion Weststadt. Die guten Leistungen verdienen höchste Anerkennung. Die beteiligten Vereine dürfen mit Genehmigung auf die Veranstaltung zurückblicken. Der Besuch hätte allerdings schon in Anbetracht des milden Widders ein besserer sein dürfen. Der Saal war nicht ganz bestetzt; wir haben ihn bei Starzbierfesten und Narrenveranstaltungen schon öfter gesehen.

**Nichtstellersung.** In unserem Bericht über die Monatsversammlungsberatung vom letzten Freitag in der Nr. 80 unseres Blattes vom letzten Samstag bitten wir auf Seite 2 des 2. Heftes in der mittleren Spalte unten richtig zu stellen, daß nicht Stadt. Stoll die Ausführungen bezüglich der Gehaltsfrage gemacht hat, sondern daß die Wünsche dieser Straße von Gen. Gräser vorgebracht worden sind.

**Sachschädigung.** Am 5. April früh halb 1 Uhr zertrümmerte ein Kaufmannslehrling von hier mutwilligerweise ein an einem Bigarrengeschäft der Kaiserstraße angebrachtes Messingglasgehäuse der Firma Manoli-Berlin im Werte von 800 M.

**Anfall.** Durch einen Sturz von der Treppe eines Heupelchers im Stadtteil Rintheim zog sich ein 68 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter Montag abend gegen 11 Uhr eine erhebliche Kopfverletzung zu, der seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich machte. Er wollte in angetrunkenem Zustand auf den Heuspelcher steigen, um dort zu nächtigen.

**Aufgefunden** wurden am 1. April im Buscher Wald ein 80 Meter langes, 85 Kilogramm schweres K. a. d. f. a. d. das aus 20 Stück 2.2 Millimeter starken, neuen Kupferdrähten besteht. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei hier melden.

## Veranstaltungen.

**r. Der internationale Kritikerverband „S. w. J.“** hatte auf vergangenen Samstag seine Freunde und Gönner zu einem Kabarett-, Unterhaltungs- und Tanzabend in die „Alte Brauerei-Kammer“ eingeladen. Die Mitglieder und Eingeladenen hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Der Verband tritt selten an die Öffentlichkeit, aber wenn es geschieht, dann bietet er immer etwas Gutes und Wertvolles. Das zeigte auch dieser Abend wieder. Nach kurzen einleitenden und begründenden Worten des Konferenzers, Herrn Harry Gugges, in welchen er besonders Zweck und Ziel des Kritikerverbandes kurz erläuterte und ein Bild von dessen Entwicklung bis zur jetzigen Größe vor Augen führte, kam ein recht unterhaltendes Programm zur Abwicklung. Gelangs-, Kabarett-, Violin- und Pfifflsolos wechselten in bunter Reihenfolge mit ausgezeichneten Darbietungen des Apollo-Orchesters ab. Alle Darbietungen fanden jeweils herzlichen Beifall. Auf die einzelnen Darbietungen einzugehen ist nicht möglich bei deren Reichhaltigkeit. Jeder Mitwirkende trug sein Bestes und Möglichstes dazu bei, die Veranstaltung zu einer würdigen und schönen auszugestalten. Und daß dies gelungen, bewies der Beifall und die gute Stimmung, die bald Platz griff. Den Schluß bildete eine Tanzunterhaltung.

### Letzte Nachrichten.

#### Rücktritt des Kölner Polizeipräsidenten.

Köln, 6. April. Der Kölner Polizeipräsident von Wegmann, der bekanntlich nach der Beendigung des Polizeiprozesses seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachsuchte, ist heute von seinem Amt zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberregierungsrat von Gläsenapp der bisherige Dirigent der achten Abteilung des Polizeipräsidiums in Berlin ernannt. Der neue Polizeipräsident ist bereits heute hier eingetroffen.

#### Verhaftung des Debrecziner Attentäters.

Budapest, 6. April. Der langgeheute Urheber des Attentats gegen den Debrecziner Bischof Miklosy namens Katarau ist verhaftet worden. Nach einer Depesche Uesküb ist der Attentäter auf Grund des Signalements im Stadtbüro festgenommen worden. Der österreichische Konsul in Uesküb hat bei der serbischen Regierung bereits die Auslieferungsverhandlungen eingeleitet.

#### Ein österreichisches Zubern.

Zusbruck, 6. April. Aus Bruned wird gemeldet: Hauptmann Ritter von Dittmann vom 36. Inf.-Reg. in Bruned befand sich in vergangener Nacht mit 5 Herren der Jagdgesellschaft Subertus im Gasthof zum „Weißen Lamm“ und später in einem Weinfeller der Weinhandlung von Meyer. Als der Offizier den Keller verlassen wollte, fand er die Tür verschlossen. Als diese nicht sofort geöffnet wurde, geriet der Offizier in große Aufregung, schrie und zog den Säbel. Als dann die Tür geöffnet wurde, holte der Hauptmann aus der Kaserne einige Mann herbei, die dann mehrere Herren auf seinen Befehl verhafteten und in die Kaserne brachten. Es trifft jedoch nicht zu, daß die Herren von den Soldaten, wie hier verlautet, mit dem scharf geladenen Gewehr bedroht worden seien. Soweit sich die Angelegenheit, die vom Kommando des 14. Korps bestätigt wird, übersehen läßt, hat der Urheber des bedauerlichen Vorfalls in einem Zustande völliger Sinnesverwirrung gehandelt. Von zuständiger Seite ist sofort alles Nötige eingeleitet worden, um den Sachverhalt klarzustellen.

#### Wahlen in Schweden.

Goeteborg, 6. April. Nach der heute beendeten Zählung der Stimmen bei der Wahl zur Zweiten Kammer in der Stadt Goeteborg erhielten die Sozialdemokraten 6766, die Verteidigungsfreunde 6660 und die Freisinnigen 4675 Stimmen. Gewählt sind 3 Sozialdemokraten, 2 Verteidigungsfreunde und 2 Freisinnige. Bei den Wahlen 1911 wurden 3 Gemäßigte, 2 Freisinnige und 2 Sozialdemokraten gewählt. Die Stimmzahl 1911 war folgende: Gemäßigte 4419, Liberale 3711 und Sozialdemokraten 3464 Stimmen. Bis heute hat die Rechte im ganzen 4 Kläte gewonnen und 1 verloren, die Linke 2 verloren und die Sozialdemokraten 1 gewonnen und 2 verloren.

#### Zur Lage in Albanien.

Durazzo, 6. April. Im Hinblick auf anarchischen Zustände in Südalbanien ließ die albanische Regierung Listen über die zur Bildung einer Miliz verfügbaren Bestände anlegen. Wie verlautet, werden im ganzen Lande alle ehemaligen Redits vom 29. bis 39. Lebensjahr heute oder morgen zu Kontrollversammlungen einberufen werden.

#### Die neue chinesische Verfassung.

Shanghai, 6. April. Der neue Verfassungsentwurf gibt alle Rechte in die Hände des Präsidenten. Der Präsident entscheidet über Krieg und Frieden, er ernennt die Beamten und ist berechtigt, neue Ämter zu schaffen, Beamte zu befördern zu degradieren. Der Gesetzentwurf soll bis zum 20. April fertiggestellt werden.

#### Briefkasten der Redaktion.

A. S. hier. Ein Durchgangszimmer darf selbstverständlich vermietet werden.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kabele; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, a. L. in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

#### Wasserstand des Rheins.

7. April.  
Schusterinsel 2.86 m, gest. 1 cm, Rehl 8.83 m, gest. 5 cm, Maxau 5.55 m, gest. 10 cm, Mannheim 5.14 m, gest. 28 cm.

**Juno**  
Cigarette  
JOSETTI  
Cigaretten

Für Erwachsene ist Kufeke  
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Werbt neue Abonnenten für den Volksfreund!

Die Preise sind in Anbetracht der guten Qualität, ausserordentlich niedrig bemessen.

**Knaben-Anzüge** 3<sup>50</sup> bis 25<sup>00</sup>  
in ausgesucht schönen Farb. M

**Herren-Anzüge** 20<sup>00</sup> bis 50<sup>00</sup>  
in 1 u. 2-reihig. Fassons M

**Burschen-Anzüge** 15<sup>00</sup> bis 40<sup>00</sup>  
in mod. hell u. dunkl. Dess. M

**Kommunikant.-Anzüge** 12<sup>00</sup> bis 35<sup>00</sup>  
blau u. schwarz, 1 u. 2-reih. M

**Herren-Hosen u. Joppen** 2<sup>50</sup> bis 15<sup>00</sup>  
in grosser Auswahl M

Lieferung eleganter Herren-Anzüge nach Mass 55.— 60.— 65.— 70.— M etc.  
Anerkannt vorzüglicher Schnitt u. Passform.  
Grosses Stofflager.

**Julius Löwe**  
Karlsruhe Südstadt  
nur Werderplatz Nr. 25.  
Rabatt-Marken.

### Bekanntmachung.

Den Verkauf von Gelände im Stadtteil Müppurr betr.

Es ist in Aussicht genommen, einen Teil des städtischen Geländes an der Kastatter Straße und an der Lühov-Straße zwischen der Kastatter und der Nied-Straße zum Zwecke der Bebauung alsbald freihändig zu verkaufen. Die Baupläne eignen sich vornehmlich zur Errichtung von Wohnhäusern; sie gehören der 14. Bauklasse (§ 124 der städtischen Bauordnung) an. Der Käufer muß binnen 6 Monaten vom Kaufabschluss mit der Bebauung beginnen.

Kaufinteressenten werden gebeten, ihre Preisangebote, die sich einschliesslich der Straßen-, Kanals- und Gehwegherstellungskosten verstehen, beim Stadtrat einzureichen.

Ein Plan liegt zur Einsichtnahme auf dem städtischen Tiefbauamt (Mathaus, 3. Stock) auf.

Karlsruhe, den 3. April 1914. 181

**Der Stadtrat:**  
Dr. Paul Neubed.

### Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:

**Nudeln**  
Gemüsenudeln per Pfd. 30 S.  
Suppennudeln „ „ 30 S.  
Muscheln „ „ 30 S.  
Hörnchen „ „ 30 S.  
Eier-Hausmacher per Pfd. 38 S.

**Maccaroni**  
Qual. IV (Bruch) 26 S.  
Qual. III „ 30 S.  
Qual. II „ 36 S.  
Qual. I „ 40 S.

**Dörrobst**  
Pflaumen p. Pfd. 28 32 40 S.  
Dampfpfäfel p. Pfd. 60 S.  
Birnschnitze per Pfd. 26 S.  
Feigen „ 30 S.  
Aprikosen p. Pfd. 92 S.

**Mischobst**  
vorteilhaft gemischt per Pfd. 32 und 40 S.

**Wein**  
Pfälzer Weisswein per Liter 70 S.  
Rotwein p. Ltr. 70 S.  
Samos-Muscat per Liter 85 S.  
In Flaschen:  
Pfälzer Weisswein per Flasche 80 S.  
Rotwein p. Fl. 90 S.  
Samos-Muscat per Fl. 80 u. 90 S.  
Medizinalwein per Fl. 90 u. 115 S.  
Apfelwein p. Fl. 25 S.  
Flaschenpfand 5 u. 10 S.

**Die billigste Quelle**  
in getragenen Anzügen, Schuhe, Heberzieher u. 4 M an, Mäster u. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren findet man in dem An- und Verkaufsgeschäft von **Arnold Schap**, 3118, Zähringerstraße Nr. 33.

**Prima Emailherde**  
wegen Umzug von 50 Mark an zu verkaufen.  
Nehme gebrauchte in Zahlung.  
Herb. Marienstraße 15.  
Gebrauchte Herde von 8 Mk. an.

**Altmetalle**  
Kumpen, Flaschen, Schuhe u. Kleider, Keller- u. Speichersfram läuft stets zu hohen Preisen  
**Karl Kreis jr.**  
Angartenstr. 27, 2. St. 3. St. 81 früher Angartenstr. 81.

### Ein Waggon Emailherde

ist eingetroffen und offeriert dieselben äußerst billig.  
**Ernst Marx**, Luisenstraße 45,  
Herb-, Ofen- und Haushaltungs-Geschäft.  
187 Fernruf 3086.

Telegramm. Telegramm.

### Schuhwaren

Selten wiederkehrende Gelegenheit! Ueber 1000 Paar Herren- und Damenstiefel, Chevreau, Voicak und Led., von weitbekanntem erstklassiger Firma, werden weit unterm Fabrikpreis verkauft. Sonst 12.50 bis 16.50 180

Jetzt nur **8.50 bis 9.50** nur feinste Rahmenarbeit.

Verkauf: **A. Mayer**, Schuhreparatur,  
Zähringerstr. 19 und Waldhornstr. 31.

### J. Blums

**Zug- u. Stovorrichtung**  
mit 2 Stangen für Vorhänge und 3 Stangen für Stör und Vorhänge fertig zum Gebrauche. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.

**Polierte Holzgalerien**  
in allen Längen. 105 Solide und dauerhafte Ware. Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. — Preisliste gratis. —

Nur bei **J. Blum**,  
Schützenstr. 49 Telef. 3097

### Stadt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

**Damenbadezeit:** Montag u. Mittwoch vormitt. 1/8 bis 1 Uhr und Freitag 2 bis 8 Uhr. 7152

**Herrenbadezeit:** „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 1/8-12 Uhr.“

Auch ab. Mittag geöffnet.

### Zur Saat

empfehle 185

Saatkartoffeln frühe u. späte Sorten  
Kleesaat  
Ersparsette  
Saaterbsen  
Saatwicken  
Saatgerste  
Saathaffer  
sämtliche  
Gartenfämereien  
Düngemittel jeglicher Art zu billigsten Preisen

### Zuger und Filialen.

### Kleingärten im Dammerstock.

Die Gartenlose sind nunmehr zugeweiht. Die bei uns eingeschriebenen Pächter werden ersucht, sich in der Zeit vom Freitag, den 3. bis mit Samstag, den 11. April zur Unterzeichnung der Pachtvereinbarung bei dem Zimmer Nr. 116 einzufinden zu wollen.

Karlstraße, den 2. April 1914.  
Städtisches Tiefbauamt.

### Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Puppenverkleiden usw. billigt an. Defekte Haarketten repariere billig.

**Karl Rösch**, Friseur  
Aue bei Durlach.

**Fahrrad**, gebrauchtes, zu verkaufen, fassen. Angulosen 1/7 Uhr abends.  
Philippstr. 21, 2. St. u.

**Kinderliegwagen** u. Spielzeuge sind billig zu verkaufen.  
Marienstr. 18, 3. Stock.  
Kinderlieg- u. Spielwagen gut erb. u. ein zweifelh. Spielwagen billig zu verk. **Waldgräbe 30** Mühlbura, Preisen.

**Pfannkuch & Co**  
**Ostern 1914!**  
 Frische  
**Eier**  
 4 direkte Waggons  
 darunter 1 Waggon  
 bayerische Landeier

**Vollfrische  
 Trink-Eier**  
 schwer fortsetzt — streng durchleuchtet

10 Stück	<b>76</b>	Pfg.
50 Stück	<b>3.75</b>	
100 Stück	<b>7.40</b>	

**Sied-Eier** große  
 10 Stück **65** Pfg.  
 50 Stück **3.20** 100 Stück **6.30**

**Sied-Eier** mittel  
 10 Stück **61** Pfg.

Bei Abnahme von 10 Eiern  
 1 Paket Eierfarbe gratis.

**Zum Färben:** 170

**Giftfreie Eierfarben**

Paqueten für ca. 10 Eier	<b>3</b> Pfg.
5 verschied. Farben per Paquet	<b>7</b> Pfg.
Mikado-Papier & Warmorieren per Stück	<b>10</b> Pfg.

**Pfannkuch & Co**  
 G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen

**Stockfische**, frisch gewässerte  
 sowie  
**Steierische Eier**  
 sind zu haben bei  
**Frau Mäule, Durlach**  
 Ecke Kelter- und Bismarckstraße  
 und Samstags auf dem Wochenmarkt. 80

**Butter**  
 Allerfeinste, mehrfach prämierte **Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter** empfiehlt und versendet täglich frisch zum billigsten Tagespreis 175

**Gotthilf Lieb, Karlsruhe,**  
 Kapellenstrasse 74, Telephon 1926,  
 Größtes Butter-Spezialgeschäft am Platze.  
 Hauptniederlagen und Detail-Verkauf:  
 Waldhornstr., Ecke Kaiserstr. — Kurvenst. 15.  
 Telephon 2563. Tel. 2349.



für **Herren, Knaben und Konfirmanden** sind neu eingetroffen, bei bekannt grosser Auswahl zu billigen Preisen. 7826  
 Ebenso **Neuheiten in allen Herren-Artikeln** im  
**Hutgeschäft Schick, Hardtstr. 21. Telephon 3155.**

**Sämtliche Neuheiten**  
 für  
**Frühjahr und Sommer**  
 sind eingetroffen und bitte bei eintretendem Bedarfsfall um gütige Berücksichtigung.  
**August Schindel jr., Durlach**  
 Hauptstr. 88. 63  
 NB. Beachten Sie gefl. Schaufenster und Preise!

**Staatsbrauerei Rofhaus**  
 empfiehlt ihr helles und dunkles Bier.  
**Ausschank:**  
 Wirtschaft Deutscher Hof in Karlsruhe  
 Bahnhofwirtschaft „ „  
 Kaiser-Automat „ „  
**Bier-Niederlage (Fr. Völker)**  
 Kreuzstr. 11a in Karlsruhe (Teleph. 3213).  
 Verkauf in 174  
 Fässern, Siphons, grossen und kleinen Flaschen.

**Sie sparen Geld**  
 wenn Sie  
 Sachenkleider, Röcke,  
 Blusen, Mäntel zc.  
 Wilhelmstr. 34 eine  
 Treppe  
 kaufen. — Keine Ladenpfeiler.  
**NICHI HUSTEN**  
 Schützen Sie sich vor Husten  
 Keuchhusten, Keuchstich durch  
 Wundenarbeiten • erhältlich  
 in allen Apotheken • Drogerien  
 • Preis 1/2 Originalschachtel

**Geschäftseröffnung und Empfehlung.**  
 Teile meiner verehrten Nachbarschaft sowie Freunden und Bekannten mit, daß ich  
 Augartenstraße 49 eine  
**Mehlgerei u. Würstlerei**  
 eröffnen werde. Empfehle prima Rindfleisch und Würstwaren sowie frische Süß- und Schenkmantel.  
 Bede stets bestrebt sein, meine Kundschaft reell zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet  
**Otto Ganz.**

**Knabenanzüge**  
 von den einfachsten bis allerfeinsten in sehr großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen. 8230  
**L. Greß, Marienstr. 27.**

**Gelber Hartweizengries**  
 zu allen Kochzwecken vorzügliche Qualität das Pfund **22** Pfg.  
 empfiehlt 93

**Bucherer**  
 in sämtlich. Filialen.

Für die  
**Wirtschaft zur Gewerkschaftszentrale**  
 Kaiserstraße 13/15  
 wird zum 1. Juli 1914 ein geeigneter Wirt (Geschäftsführer) gesucht.  
 Bewerbungen sind bis zum 20. April 1914 an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsartells Aug. Dipp, Wilhelmstr. 47, einzureichen.  
**Die Kartellkommission.**

**Konfirmanden-, Oster-, Hochzeits- und Verlobungs-Geschenke**  
 in Pforzheimer Gold- und Doublewaren  
 Taschenuhren u. 10 K an, Ketten in all. Preislagen  
 Armbänder, Ohrringe, Collier Kreuzen Herzchen  
 Trauringe in all. Preislagen.  
 empfiehlt billig 7772  
**Christ. Fränkle**  
 Goldschmied, Karlsruhe,  
 7a Kaiser-Passage 7a.  
 Patentöffel jed. Art, fow. Tafelbestecke, Kasser- u. Teelöffel.  
 Für Vereine: Becher, Pokale, Trinkhörner.

Verfuchen Sie mein anerkannt vorzüglich.  
**Weizen-O-Mehl**  
 aus einer der ersten schweizerischen Mühlen  
 das 5 Pfd.-Paquet zu  
**95 Pfg.**  
**Bucherer**  
 in sämtlichen Filialen. 7866

**Frauen**  
 welche sich mit der Maschinenstrickeret beschäftigen wollen, ist Gelegenheit geboten, sehr billige gebrauchte Maschinen in bestem Zustand zu erwerben.  
 Jufer. Karlsruher, Sophienstraße 41, parterre. 728

**Großer Seefischmarkt am Donnerstag.**  
 Größte Auswahl der Fischsorten!  
**Süßwasserfische**  
 Hechte, Zander, Schleie, Karpfen zc.  
 In frisch gewässerte  
**Stockfische**  
 blütenweiße Mittelstücke  
**Fischkotelette**  
 billigste Preise  
 nur 184  
 Ecke Hauptstraße und Marktplatz  
**Luger, Durlach**

**HERDE**  
 in Email und schwarz lackiert, erstkl. Fabrikate. Billige Preise. Teilzahlung gestattet. 8230  
**A. Schwinn, Steinstraße 25**  
 Teleph. 3573 am Ridelplatz  
**Billig zu verkaufen:**  
 dunkelgraues Jackett-Kostüm, neues schönes Mouffelinekleid, Scheffelstraße 64, 2. St. 178  
**Sib- u. Liegwagen**, gut billig zu verkaufen. Karl-Wilhelmstr. 40, 4. Stock, 118.

**Geolin**  
 der richtige  
**Metallputz**  
 Überall zu haben.

# Schuhwaren

Diese Woche!

**Extra-Preise!**

So lange Vorrat!

**Für Kinder:**

Kinderstiefel, Ziegenleder schwarz und braun (mit Absatzfleck)	18-22 20-22*	<b>1.45 1.95</b>
Kinderstiefel, Ziegenleder schwarz und braun . . . . . Paar	23 24 25-26	<b>2.45 2.95</b>
Kinderstiefel, Ziegenleder, braun mit fester Sohle und Absatz . . . . . Paar	22-24 25-26	<b>2.95 3.45</b>
Kinderstiefel, braun, Ziegenleder Derby mit Lackkappe . . . . . Paar	22-24 25-26	<b>3.75 4.25</b>
Kinderstiefel, braun, Ziegenleder Derby mit Lackkappe . . . . . Paar	27-30 31-35	<b>5.25 5.75</b>

**Für Damen und Herren:**

Damen-Halbschuhe, Derby, Lackkappe oder Knopfschuhe mit Lackkappe . . . . .	7.50 5.90	<b>4.75</b>
Damen-Halbschuhe, braun, Knopfschuhe m. Lackkappe od. Derby m. Lackkappe 8,50 6,75		<b>5.90</b>
Damen-Schnürstiefel, Derby mit Lack- kappe . . . . .	8.95 6.75	<b>4.75</b>
Damen-Knopfstiefel mit Stoffeinsatz . . . . .		<b>6.90</b>
Herren-Stiefel, Rindbox, gute Qualität . . . . .		<b>7.90</b>
Herren-Stiefel, Rosschvreaux, Derby, mit Lackkappe . . . . .		<b>8.90</b>

**Für Kinder:**

Kinderstiefel, braun, Boxcalf, hübsche helle Farben . . . . . Paar	22-24 25-26	<b>3.95 4.45</b>
Kinderstiefel, Rindbox breite Form . . . . .	22-24 25-26	<b>2.75 3.25</b>
Kinderstiefel, Rindbox breite Form . . . . .	27-30 31-35	<b>3.75 4.25</b>
Knabenstiefel, Rindbox hübsche Form . . . . .		<b>6.90</b>
Knabenstiefel, Rosschvreaux Derby mit Lackkappen . . . . .		<b>7.90</b>

## Hausschuhe

mit Cordelsohle oder Ledersohle		Leder-Niedertreter schwarz und braun, mit biegsamer Sohle		Leder-Hausschuhe mit fester Sohle	
Damen	Herren	Damen	Herren	Damen	Herren
<b>85</b>	<b>95</b>	<b>2.50</b>	<b>2.95</b>	<b>2.75</b>	<b>3.25</b>

**Goodyear-Welt Damen- und Herren-Stiefel** schwarz und farbig, neue Formen, solide Ausfüh., ständiger Preis Paar **12.-**

**Gegen Motten:**

Naphtalin in Schuppen . . . Pfd.	25
Naphtalin in Kugeln . . . . . Pfd.	30
Kampfer-Ersatz . . . . . Pfd.	75
Kampfer . . . . . Pfd.	8.00

# KNOPF

**Regen-Schirme**

für Damen und Herren, unsere „Spezial-Marke“, Halbseide, mit Futteral, schöne moderne Griffe  
**5.90 4.90 3.40**

**Oster-Geschenkartikel!**

**Oster-Karten!**

**Reise-Artikel!**



**Esbu**  
Essbutter Ersatz

trustfrei

Alleinig-Fabrikanten  
Bergisch-Märkische Margarinfabrik  
**F.A. Jsserstedt, Elberfeld.**

Per Pfund **95** Pfg. — bei 5 Pfund **90** Pfg.

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Filialen.

**Bereinsbank Karlsruhe**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Die abgerechneten Einlagebücher sowie die noch nicht erhobenen Dividenden auf die vollen Geschäftsanteile können an unserer Kuponkasse in Empfang genommen werden.  
Der Vorstand.

**Zur Osterzeit!**  
empfehle ich meine in bekannt guter und feiner Qualität, rote und gelbe  
Caramel-Hasen . . . per Pfund **70** Pfg.  
Schokolade-Rahm-Hasen . . . per Pfund **1.20**  
sowie  
**Schokolade-Hasen und Eier**  
in jeder Preislage.  
Hochachtungsvoll  
**Heinrich Denecke**  
Karlsruhe, Schützenstr. 19.  
Durlach, Hauptstr. 43.

**Altgäuer Schweizer-Käse**  
1/4 Pfd. 25 Pfg., 1 Pfd. 95 Pfg., bei 5 Pfd. 90 Pfg. pro Pfund empfiehlt  
**Allois Zanetti, Kaiserstr. 64**  
Telephon 2107 177  
Butter, Käse Engros und Detail.

**Pfannkuch & Co.**

**Caramell-Osterhasen**  
Pfd. **75** Pfg.

**Chocolade-Ostereier**  
Stück **5** Pfg.

**Zucker-Eier**  
Stück **5** Pfg.

**Likör-Eier**  
1/4 Pfd. **15** Pfg.

**Lebkuchen-Ostereier**  
p. St. **5 u. 10** Pfg.

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

Ein großer Posten Damen-, Kinder-Strümpfe in Sorten wird billig abgegeben. Beste Kaufgelegenheit. Jede Krieg- u. Aronenkarte bei David. Mitglied des Rabattparvereins.

Die k...  
In der...  
Ausgabe...  
Preis...  
am...  
Die k...  
Dr...  
In der...  
Geistlich...  
stättig...  
lungen...  
über...  
unerm...  
Ergebn...  
merkw...  
„Zeitung“...  
helms II...  
Berliner...  
ersten...  
Blicke...  
nur dann...  
trump...  
unter die...  
unter fei...  
lanten...  
so die...  
zu wider...  
Die off...  
lösung...  
würde...  
bräut...  
um ein...  
handl...  
Zentrum...  
charakter...  
er den...  
aufgabe...  
ratten...  
so in...  
denjo...  
jung...  
wären...  
Mitt...  
tlich...  
Hohen...  
Privat...  
mir be...  
und pre...  
wolle...  
fathol...  
Kerker...  
ihre...  
eine...  
bereit...  
lands...  
ung...  
gerat...  
baren...  
von en...  
werden...  
Mit...  
Beruf...  
in noch...  
halt...  
Brief...  
fathol...  
Hohen...  
es voll...  
liche...  
Rapp...  
Nur in...  
Kritik...  
Zeugn...  
liche...  
des...  
werden...  
dem...  
dass...  
geme...  
meine...  
Das...  
pers...  
mit...  
freund...  
der...  
Hohen...  
sen...  
ihrem...  
Anspr...  
Zauber...  
Kerale...  
monar...  
der...  
leite...  
sich...  
Hohen...  
Guld...  
ihre...  
Ordn...  
Kirche...  
Wenn...  
loht...  
zum...